

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion: Prag, I. 32.

Telefon: 6795. Tagesredaktion: 6795. Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich K 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

4. Jahrgang.

Freitag, 15. Feber 1924.

Nr. 39.

Ein Erinnerungstag der Arbeiterbewegung.

In den täglichen Kämpfen und Sorgen, welche die gegenwärtigen Zeitverhältnisse der sozialistischen Arbeiterschaft aufzwingen, ist kürzlich ein bedeutender Erinnerungstag fast unbemerkt vorübergegangen. Und doch erscheint es für die heutige Generation lohnend, dieses Tages zu gedenken, denn unter den heute in der Bewegung Wirkenden sind nur Wenige, die ihn miterlebt und die daher an dem Unterschied wie es damals war und heute ist, die gewaltige Entwicklung ermessen können, die seither erfolgt ist.

Der Tag war der 30. Jänner. Es sind 40 Jahre verflossen, da in der Nacht vom 30. auf den 31. Jänner 1884 die österreichische Regierung auf Grund des von Laaffe verhängten Ausnahmezustandes zu einem entscheidenden Schläge gegen die Bewegung der Arbeiter ausgeholt wurde. Die Arbeiterbewegung sollte mit einem Schläge durch Unschädlichmachung ihrer Führer sozusagen geköpft werden. In den Bourgeois- und Polizeihirnen spukt seit jeher die Vorstellung, daß der Sozialismus nur das Werk einiger Führer ist, die Arbeiter dagegen das Opfer der „Verhegung“ dieser Führer sind, ohne welche die Arbeiter schon brav und geduldig das Joch der kapitalistischen Ausbeutungsordnung tragen würden. Was schien also einfacher, um dem Sozialismus, der leider trotz der Prophezeiung eines österreichischen Staatsmannes bei Bodenbach nicht haltmachen wollte, den Garaus zu machen, als seine Wortführer mundtot zu machen! Und so geschah es: zu nachtschlafender Zeit, am 30. Jänner 1884, wurden in Wien durch die Schergen des berühmtesten Polizeirates und Obersturmführers Frankl mehrere hundert als politische und gewerkschaftliche Vertrauensmänner bekannte Genossen aus den Betten geholt und in Polizeigewahrsam gebracht. Ähnlich geschah es in anderen Städten Niederösterreichs, soweit sich eben das Gebiet des Ausnahmezustandes erstreckte, der für die Gerichtsprängel Wien, Wiener-Neustadt und Korneuburg erlassen worden war. Nach späteren Geständnissen Laaffes waren es 300 Personen, welche das Opfer des nachlässigen polizeilichen Streifzuges wurden. Die Verhafteten wurden aus dem Wiener Polizeigebäude mit Sammelwagen aus dem Gebiet des Ausnahmezustandes abgehoben. Dieses trat jeden tätigen Sozialdemokraten, der im Orte seines Wirkens nicht heimatunfähig war. Da das Heimatsrecht vorläufiglich Charakter trug, und seine Erwerbung eigentlich nur den Besitzenden vorbehalten war, wurde von dem infamen Polizeistreich der weitaus größte Teil der tätigen Genossen betroffen. Die Maßregel der Ausweisung hatte für die Betroffenen eine furchtbare Wirkung, denn sie kam der Vernichtung der Existenz gleich. Es gab gegen sie auch kein Rechtsmittel, keine Berufung an eine höhere Instanz; was die Polizei entschied, war inappellabel und hatte dauernde, nicht bloß zeitliche Geltung, denn die Ausweisung galt für immerwährende Zeiten. Es wurde aber auch dafür gesorgt, daß der übriggebliebene kleine Rest von Vertrauensmännern der Betätigungsmöglichkeiten beraubt werde. Es wurde unmöglich gemacht, in Versammlungen die Arbeiter zu vereinigen und zu ihnen zu sprechen, denn nicht einmal Vereinsversammlungen wurden von der Behörde geduldet, alle Fachvereine aufgelöst, die Arbeiterblätter unterdrückt. Eine Zeitlang gab es in Österreich nur ein einziges Blatt der Partei, den „Volkfreund“ in Brünn, der einmal in 14 Tagen erschien, der nur den notdürftigen Rest einer Verständigungsmöglichkeit der Partei bildete. Nicht minder hart und brutal waren die Verfolgungen, denen die Bewegung in den Industriegebieten Nordböhmens ausgesetzt war. Auch hier wurden Vereinigungen der Arbeiter aufgelöst und, so weit dies nicht unmittelbar durch die Regierungsämter geschah,

Ab 1. März kein Ausnahmezustand

Er hat bei den Wahlen in Sachlen und Thüringen seine Schuldigkeit getan; er kann nun aufgehoben werden!

Berlin, 14. Feber. (Wolf.) Der Chef der Heeresleitung General von Seeckt hat gestern an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er vorschlägt, die Verordnungen über den Ausnahmezustand aufzuheben, da die staatliche Autorität so weit gestärkt sei, daß die Sanierung des politischen und wirtschaftlichen Lebens ohne Ausnahmezustand weitergeführt werden könne. Der Präsident trat diesem Vorschlage bei und teilte General von Seeckt mit, daß er im Einvernehmen mit dem Reichskanzler die Verordnungen über den Ausnahmezustand für den 1. März d. J. aufzuheben gedente. Gleichzeitig sprach der Reichspräsident dem General und der Reichswehr für die Durchführung der schweren Aufgabe, die ihnen zuteil geworden ist, im Dienste des Vaterlandes, seinen Dank aus.

Eine halbe Maßnahme?

Berlin, 14. Feber. (Eigenbericht.) Zu der Aufhebung des Belagerungszustandes zum 1. März verlautet aus Regierungskreisen, daß die zuständigen Ministerien mit der Ausarbeitung von Maßnahmen beauftragt worden sind, um auch nach Aufhebung des Belagerungszustandes die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß an eine Aufhebung des Verbotes der deutschvölkischen und kommunistischen Parteien, sowie an eine Freigabe der völkischen und kommunistischen Presse auch nach Aufhebung des Belagerungszustandes nicht gedacht werden könne. Wahrscheinlich werden auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik in dieser Beziehung außerordentliche Maßnahmen ergriffen werden.

Franzosen, rettet den Frank!

Eine sensationelle Erklärung des französischen Finanzministers.

In der Debatte über die Finanzmaßnahmen erklärte der französische Finanzminister de Lasteyrie:

Alle aus dem Auslande eintreffenden Nachrichten stimmen mit dem gestrigen Telegramme des französischen Botschafters in Rom überein:

„Wenn die Finanzprojekte nicht rasch erledigt werden, muß mit dem Frankkurz gerechnet werden, dessen Tragweite nicht abzusehen sein wird. In der jetzigen Debatte geht es um den Kredit Frankreichs. Es handelt sich darum, daß die Welt erfahre, ob Frankreich den Mut aufbringen wird, seine Währung zu retten oder nicht.“

Ein Vorstoß gegen die Arbeiterregierung.

London, 14. Feber. (A. R.) In seiner gestrigen Rede brachte Asquith auch die sogenannte Poplar-Affäre zur Sprache. In Poplar nämlich verteilte der Stadtrat Arbeitslosen- und Armenunterstützungen in einem weit größeren Umfang, als in den umliegenden Stadtvierteln, so daß die organisierten Steuerträger dagegen Protest erhoben. Eine der früheren Regierungen verbot diesen vermeintlichen Mißbrauch der Armenunterstützungen. Der neue Gesundheitsminister

aber hob dieses Verbot auf. Asquith verwahrt sich in seiner gestrigen Rede gegen dieses Einschreiten und drohte der Regierung mit der Niederlage, falls die Verordnung des Ministers nicht widerrufen werde. Infolgedessen beschloß die Regierung, einen Tag der Verhandlungen des Unterhauses der Diskussion über diese von der Opposition für prinzipiell erachtete Frage einzuräumen.

lösten sie sich infolge der unerträglichen Bedrückungen von selbst auf, das Erscheinen der Arbeiterblätter wurde eingestellt und eine große Anzahl von Genossen als „Aufwiegler“ und „Geheimbündler“ verhaftet und in Ketten gefesselt nach Prag gebracht, wo ein eigens zusammengestellter Strafenausschuß für deren prompte Verurteilung zu monats- und jahrelanger Kerkerstrafen sorgte. Wichtig lag die Polizeifant auf der Arbeiterbewegung, hinderte jede Bewegung. Alles schien zertrümmert, zertrampelt, ringsum herrschte die Ruhe des Friedhofs. Die Regierung und das Bürgertum jubelte, glaubte sie doch, den verhassten Sozialismus für ewige Zeiten erstickt zu haben.

So schwer aber das Regime des Ausnahmezustandes und der polizeilichen Verfolgungen auf der Arbeiterschaft lastete, so war die Bewegung damals doch noch von einem schwereren Nebel betroffen, von dem Nebel der Zerfahrenheit, des Parteistreiches, der Trennung in einen „gemäßigten“ und einen „radikalen“ Flügel, die einander heftig und haß erfüllt beschiedeten. Der Sozialismus war kein wie heute klar herausgearbeitetes Gedankensystem, sondern mußte von den Genossen erst erarbeitet werden. Viele der Köpfe waren von anarchistischen und nihilistischen Tendenzen beeinflusst und standen im Banne radikaler Phrasen. Sie wußten unklare und verworrenen Ideen dieser „Radikalen“ fanden ihre Förderung durch zwei Momente. Das erste war die Bedrückung und Verfolgung, denen die sich zum Sozialismus bekennenden Arbeiter ausgesetzt

waren, Methoden, welche zur Anwendung der Gegengewalt aufreizten. Aber die Polizei suchte die Aufreizung der Arbeiter auch künstlich zu bewerkstelligen, denn das zweite Moment, das viele der tätigen Genossen anarchistischen Gedankengängen zutrieb, bestand darin, daß der Polizeilump Frankl in die Geheimorganisationen Lockspiegel entsendete, welche die Aufgabe hatten, politisch ungeschulte Menschen zu allerlei „Verchwörer“-Aktionen und staatsgefährlichen Taten zu verleiten. Unerfahrenheit, Unzulänglichkeit und eine kindliche Revolutionsromantik, die manchen der Arbeiter anhafteten, halfen den polizeilichen Verbrechen bei ihrem schuftigen Werke. Die Verführten fabrizierten „Bomben“, die allerdings die Eigenschaft hatten, niemals losgehen zu können, und sie ließen sich zu „Falschmünzereien“ verleiten, bei denen Geldstücke von einer Plumpheit erzeugt wurden, der man die Fälschung auf den ersten Blick anjah. Aber der Zweck, den die Polizei verfolgte, war erreicht, es waren Opfer für die Justizmaschine geschaffen und die Rechtfertigung für neue polizeiliche Verfolgungen der Arbeiterbewegung gegeben. Zwischen den beiden Fraktionen der Partei war eine solche Unsumme von Haß und Feindschaft aufgestapelt, daß dieser wütende Bruderkrieg allein schon lähmend auf die Bewegung wirkte und eine Zusammenfassung der nach den polizeilichen Verfolgungen übriggebliebenen spärlichen Zahl von Genossen unmöglich machte. Noch Jahre darnach bildete der Streit in der Bewegung die Hauptschwierigkeit dafür, die Arbeiterschaft

Kommunistische Selbstentlarvung.

Das Ende ihres Einheitsfrontschwindels.

Eine der blendendsten unter den vielen Parolen, welche die kommunistische Internationale und die ihr angeschlossenen Parteien in das politische Leben der Arbeiterschaft schleuderten, war die Parole von der Einheitsfront des Proletariats. Mit allen Mitteln der Demagogie suchten die Kommunisten die eigenen Anhänger und auch die im sozialdemokratischen Lager Stehenden davon zu überzeugen, daß sie, die Kommunisten, und nur sie, bestrebt seien, die einheitsliche Front der sozialistischen Arbeiterschaft über alle Hindernisse und Meinungsverschiedenheiten hinweg aufzurichten und daß es nur die Schuld der sozialdemokratischen Führer wäre, wenn sich die Front noch nicht geschlossen hätte. Manchen Klassenkämpfern, die dem bolschewistischen Wahn mit Erfolg Widerstand geleistet hatten, war es damals, als die kommunistischen Parteien ihre Einheitsfrontparole Tag für Tag wiederholten, nur schwer zu erklären, daß diese kommunistische Parole ein kapitaler Schwindel war, lediglich darauf angelegt, neue Wirren in die Gehirne der Arbeiter zu tragen.

So wie seit Jahr und Tag viele andere kommunistische Reden, sind jetzt auch die kommunistischen Dunswolken von der Einheitsfront zerstoßen; die vorjährigen Ereignisse in Deutschland, das furchtbar-schmachvolle Ende des letzten kommunistischen Putsch zwingen nun die kommunistischen Führer, die Wahrheit zu bekennen, am Ende ihres Patens die Arbeiter unverbüßt zu sagen, daß sie sich von jeher unter der Einheitsfront des Proletariats nichts anderes als die Bekämpfung der Sozialdemokratie vorgestellt haben.

Das Publikationsorgan des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale, die Moskauer „Pravda“, veröffentlicht am 7. Feber eine Resolution über die „Lehrenden deutschen Ereignisse“. In diesem für die Arbeiterschaft äußerst wichtigen Dokument befindet die Moskauer Internationale der kommunistischen Partei Deutschlands eine „vollständige Aenderung“ der Einheitsfronttaktik vor allem gegenüber der Sozialdemokratie. Es heißt dort wörtlich:

„Diese Umstände veranlassen uns, die Politik der Einheitsfront in Deutschland zu ändern. Nichts Gemeinsames mehr mit den Soldnern der weißen Diktatur — das erkennen jetzt vollkommen

in einer neuen Partei zu neuer Tätigkeit zusammenzuschließen.

Es ist nun 40 Jahre her, seit den Tagen, da die sozialistische Bewegung von Polizeistiefeln zerstampft schien und da ein brüdermörderischer Streit die letzten Kräfte tilgte. Erst 40 Jahre! Wie verhältnismäßig gering ist dieser Zeitraum und wie groß sind gegenüber diesem Zeitabschnitt, der im Völkerverleben nur einem Augenblick gleichkommt, die Fortschritte des Sozialismus! Die Bourgeoisie hatte gehofft, den Sozialismus vernichtet und damit die soziale Frage ein für allemal „gelöst“ zu haben, doch schon wenige Jahre später mußte die österreichische Regierung erklären, daß „die sozialdemokratische Bewegung in neue Kreise und neue Gebiete eingedrungen ist“. Welche Torheit, zu meinen, die große weltumfassende Bewegung des Sozialismus würde sich durch Polizeimaßnahmen in ihrer Entwicklung hemmen lassen! Noch immer glauben die Gegner, dem Sozialismus das Grab schaufeln zu können, doch heute glauben sie dies mit dem Totredn und Totflügen zu erreichen. Sie werden dieselben Erfahrungen machen, wie die polizeilichen Sozialistenmörder von 40 Jahren! Wir aber blicken auf den seither zurückgelegten Weg, sehen trotz aller gelegentlichen Rückschläge der Bewegung die ungeheueren Massen, welche der sozialistische Gedanke ergriffen hat, sehen die Machtpositionen, die wir uns errungen haben und freuen uns dessen, wie weit wir vorgeschritten sind auf der Bahn zum vollen Siege!

Nur alle Kommunisten in Deutschland, und das müssen sie für jedermann hörbar dem ganzen deutschen Proletariat sagen.

Die deutsche kommunistische Partei verzichtet auf jegliche Verhandlung nicht nur mit dem Zentralkomitee der Sozialdemokratischen Partei, sondern auch mit den „linken“ Führern, solange diese Geldern nicht den Mut haben, offen mit der konterrevolutionären Bande im Zentralkomitee ihrer Partei zu brechen.

Das Zitat schon spricht von der Aenderung der „Taktik der Einheitsfront“, was besagen will: Bisher haben wir Kommunisten die Einheitsfront gepredigt, wir wollten die Sozialdemokratie bewegen oder zwingen, eine Linie mit uns zu bilden, um sie dann innerhalb der gemeinsamen Reihen zu „entlarven“ und zur Strecke zu bringen. Das ist uns nicht gelungen, die Sozialdemokratie ist nicht auf den Leim gegangen, also bleibt uns nur der zweite Weg übrig: In aller Offenheit die Vernichtung der Sozialdemokratie zu propagieren.

Der Moskauer Befehl an die KPD, sagt dann weiter:

Die Agitation der Partei muß den breitesten Massen zum Bewußtsein bringen, daß nur die Diktatur des Proletariats ihnen Rettung bringen kann. Diese Aufgabe ist verbunden mit der Aufgabe der politischen Vernichtung der Sozialdemokratischen Partei, was die Organisation von Organen der Einheitsfront und die Aufstellung klarer Kampfsiele in allen Teilkämpfen erfordert.

Hier wird die kommunistische Partei unerbittlich als die Partei hingestellt, deren Hauptaufgabe es ist, die sozialdemokratische Partei restlos zu zerstören und zu diesem Zwecke in einem nicht zu überbietenden Eifer und in einer politisch vielleicht noch nicht dagewesenen Verklumpung zur gleichen Zeit „Organe der Einheitsfront“ zu bilden, die eben keinen anderen Zweck haben, als den Bau der Sozialdemokratie zu untergraben. Obwohl bedeutende Schichten innerhalb der kommunistischen Partei Deutschlands aus der Oktoberniederlage der KPD, gelernt haben und sich darum seit Monaten gegen den Völkchismus der Partei in aller Öffentlichkeit wenden, beharrt die Exekutive der kommunistischen Internationale, gegen deren Gebot es kein Aufmucken gibt, auf ihren Methoden. Gegen den Willen einer starken Minderheit — wenn nicht schon der Mehrheit innerhalb der KPD. — muß diese auf Kommando der kommunistischen Internationale die durch zahllose Niederlagen gekennzeichnete Politik Sinowjews weiter betreiben. Dies muß zu neuen Niederlagen, zu weiteren furchtbaren Blutopfern der Arbeiterchaft in Deutschland, aber dann endlich auch zur Befreiung der Köpfe des Proletariats von den unheilvollen Ideen des Bolschewismus, Welch' tiefe Tragik liegt doch in dem Schicksal der deutschen Arbeiterchaft, daß sie den Leidensweg der durch Bruderkämpfe herbeigeführten Schwächung, Zerrüttung und Ohnmacht bis zu Ende gehen muß, daß sie durch ein Meer von Blut hindurch muß, ehe sie auf den richtigen Weg zurückfindet. Zu tiefst verankert in den Herzen aller Arbeiter ist ja die Sehnsucht nach Einheit und Einigkeit, das Proletariat Deutschlands ist sich dessen voll bewußt, daß nur Geschlossenheit Stärke verleiht, daß die machtvolle Arbeiterbewegung in England und in Oesterreich in der Einigkeit die Buzeln ihrer Kraft hat. Und mit diesem Idol des sozialistischen Proletariats treiben die Kommunisten und ihre Internationale dies schamlose, verbrecherische Spiel, den Lebensgedanken der Arbeiter benützen sie zur Sprengung und Zerstörung! Voraus schreit die kommunistische Partei Deutschlands, die größte aller kommunistischen

Parteien. Da liegt es schon in den Gesetzen der Natur, daß die kleineren Parteien, so die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei, dem Beispiel des Größeren folgen. Bei uns wie in

Donat — Senatspräsident.

Das Spirituspanama wird nicht liquidiert!

Die unterirdische Rundgebung unseres Senatorenklubs.

In der gestrigen Klubobmannerkonferenz des Senates verlangte Genosse Dr. Heller namens des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Senatoren und Senator Mayer-Harting namens der Deutschbürgerlichen und Sozialistvolksparteilichen Senatoren, daß ihnen vor der Wahl das Wort zu einer Erklärung gegeben werde über die Vorgänge, die zur Resignation des früheren Senatspräsidenten Prosek geführt haben. Vizepräsident Dr. Soukup bezeichnede dies als unzulässig. Die Öffentlichkeit kann sich also von der Redefreiheit im Parlamenten einen rechten Begriff machen. Wir bringen im Wortlaut nachstehend die Erklärung, die abgegeben unsere Partei beabsichtigt hatte:

Allgemein bekannte Vorfälle haben den Rücktritt des bisherigen und die Wahl des neuen Präsidenten des Senates herbeigeführt.

Gegen den bisherigen Präsidenten wurde der Vorwurf erhoben, er habe in seiner Eigenschaft als Präsident der Genossenschaft der landwirtschaftlichen Spiritusbrenner einen ihm anvertrauten Dispositionsfond in der Höhe von zehn beziehungsweise dreißig Millionen Kronen verwendet, um politische Parteien in einer den Forderungen der Spiritusbrennereien günstigen Weise zu beeinflussen, also zu bestechen.

Dieser Vorwurf wurde nicht etwa anonym, sondern unter voller Namensnennung erhoben und in einem Organ der nationaldemokratischen Partei verbreitet.

Diesen Anschuldigungen gegenüber beschränkte sich Herr Senator Prosek — damals noch Präsident des Senates und der Genossenschaft der landwirtschaftlichen Spiritusbrenner — darauf, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe in Abrede zu stellen.

Wir haben im Senat den Antrag gestellt, eine Kommission einzusetzen, welche die Angelegenheit untersuchen und aufklären und dem Hause Bericht erstatten sollte.

Sonderbarerweise hat sich Herr Senator Prosek gegen die Einsetzung der Kommission gewehrt; sie wurde von der Mehrheit des Hauses abgelehnt, nachdem der damalige Präsident in offener Haus Sitzung seine schon vorher im Koalitionsausschusse abgegebene Erklärung wiederholt hatte. Nicht genug davon, jede Erörterung der Angelegenheit im Hause selbst wurde seitens der Mehrheit zu vereiteln gesucht.

Ein solch unerhörter Vorgang ist in der Geschichte des Parlamentarismus wohl noch nicht dagewesen; in keinem Parlament der Welt wäre es möglich, daß es seine Würde so mißachtet und derartig schwere Anwürfe gegen den frei gewählten Präsidenten und gegen seine Mitglieder unangeführt läßt und zu verurteilen versucht. Die Ablehnung unseres Antrages bedeutet den schwersten Schlag gegen das Ansehen und die Würde des Senats.

In der Zeit, als das Haus nicht tagte, wurde bekannt, daß die Genossenschaft der landwirtschaftlichen Spiritusbrenner einem der tschechischen

sozialistischen Partei gehörigen Unternehmen einen Betrag von 3.000.000 Kronen gab. Ueber den Verbleib der übrigen, nach vielen Millionen zählenden Beträge erfolgte eine Aufklärung nicht. Schließlich wurde Herr Senator Prosek, nachdem er vorher schon die Stelle des Präsidenten der Genossenschaft niedergelegt hatte, von seiner Partei veranlaßt, auch auf das Präsidium des Senates zu verzichten. So kam es denn zur Neuwahl. Es hat den Anschein, als versuchten die Mehrheitsparteien, damit die Angelegenheit als erledigt anzusehen.

Das ist sie nicht! Die Frage, ob Geld einer Genossenschaft der Vertreterin von Unternehmen, bei denen die Bestimmung der Preise ihrer Erzeugnisse von staatlicher Genehmigung abhängt, zur Bestechung von Parteien verwendet wurden, um auf Kosten der Konsumenten die Preise zu erhöhen, ist keine Privatangelegenheit der Koalition, sondern geht alle Staatsbürger ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit an. Ihre restlose Aufklärung ist ein dringendes Gebot der öffentlichen Moral, die Unterlassung der Aufklärung eine schwere Kompromittierung des Parlamentes und der Demokratie.

Wir erklären mit allem Nachdruck, daß für uns die Angelegenheit nicht erledigt ist, daß wir sie immer und immer wieder zur Sprache bringen werden, so lange, bis unserer berechtigten Forderung entsprochen wird. Wenn die erhobenen Beschuldigungen auf Wahrheit beruhen, so muß nicht nur derjenige, der die Bestechung unternommen hat, aus dem öffentlichen Leben verschwinden, sondern auch die Bestochenen.

Wir wiederholen daher unseren unumstößlichen Entschluß und werden jede Gelegenheit benützen, um diese Frage immer wieder aufzurollen und behalten überdies uns vor, die zur Erreichung unseres Zieles uns zwangsläufig erscheinenden Anträge zu stellen.

Die Präsidentenwahl.

Wiederholt schon wurde die Senatsitzung, in der die Wahl des Senatsvorsitzenden stattfinden sollte, verschoben, weil sich die tschechischen Agrarier, denen der Posten des Senatspräsidenten nach der Vereinbarung der seinerzeitigen sogenannten rotgrünen Koalition gehört, auf keinen Kandidaten einigen konnten. Die verschiedensten Namen schwirrten in der Luft, am häufigsten in der letzten Zeit wurde Senator Donat, der Vorsitzende des agrarischen Senatorenklubs, sonst aber ein herzlich unbekannter Mann, genannt. Dienstag abends entschied der Klub der agrarischen Senatoren, in einer Sitzung, an der sich alle Mitglieder des Klubs und die Minister der Parteibeteiligten, Senator Donat der Koalition als Senatsvorsitzenden zu präsentieren. Mittwoch genehmigte der Koalitionsausschuss des Senates die Kandidatur und Donnerstag wurde Donat in einer Plenarsitzung, die vom Vizepräsidenten Soukup geleitet war, zum Vorsitzenden der zweiten Kammer gewählt. Dann fand noch eine formale Sitzung statt, in der den Ausschüssen verschiedene Vorlagen zugewiesen wurden. Die nächste Sitzung des Senates wird schriftlich einberufen, wahrscheinlich auf den 6. März.

Vizepräsident Soukup eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf für Wilson, wobei die deutschbürgerlichen Senatoren abwesend waren.

Sodann wurde die Zuschrift Karl Praesels verlesen, in der er anzeigt, daß er seine Funktion als Präsident des Senates niederlege. Der Senat schritt hierauf zur Wahl des neuen Vorsitzenden, die mit Stimmzetteln vor sich ging; es wurden insgesamt 130 Stimmzettel abgegeben, hiepon 80 für Senator Wenzel Donat. Die anderen Stimmzettel, die von den deutschen Parteien abgegeben wurden, waren leer. Vizepräsident Soukup konstatierte die Wahl Donats, was die tschechischen Agrarier mit Beifall begleiteten. Von den deutschen Banken ertönen Klänge: „Warum ist Praesel gegangen? Warum? Warum?“

Der neu gewählte Vorsitzende erklärt sodann, die Wahl anzunehmen und leistet den Eid in die Hände des Vizepräsidenten Soukup, worauf er seine Erklärung abgibt, in der er die Verdienste Proseks hervorhebt, was von den deutschen Parteien mit ironischem Lachen begleitet wurde. Donat versicherte dann, daß er bestrebt sein werde, zu allen Parteien Sozialität zu bewahren.

Die Senatoren Heller und Mayer-Harting verlangen das Wort zu einer formalen Erklärung. Der Vorsitzende konstatiert, daß nach der Geschäftsordnung das Präsidium keine Gründe finden, um das Wort zu erteilen. Diese Erklärung des Vorsitzenden rief bei den deutschen Sozialdemokraten und den Deutschbürgerlichen Lärm hervor. Genosse Doktor Heller rief: Das ist der erste Beweis der Loyalität! Andere Rufe von den deutschen Banken ertönen: Damit werden Sie den Spiritus nicht aus der Welt schaffen! Geben Sie Obacht, daß der Spiritus nicht explodiert! und ähnliches.

Sodann behandelte der Senat noch zwei kleinere Vorlagen, worauf in einer zweiten formalen Sitzung die eingelassenen Gesetzentwürfe den Ausschüssen zugewiesen wurden.

Bemerkenswert war der äußere Rahmen der Sitzung: Der Sitzungssaal war nicht gefüllt, die Minister mit Ausnahme der Spitze, waren ebenfalls vollständig erschienen. Auch auf der Gallerie konnte ein im Senat ungewohnt starker Besuch festgestellt werden. Nicht unerwähnt soll schließlich die Anwesenheit Praesels in der Sitzung bleiben.

Inland.

Um die Mariensäule.

In einem Novembertage des Jahres 1918 fand am Weißen Berge bei Prag eine Volkerversammlung statt, in der ein Redner darauf hinwies, daß die am Proger Altstädter Ring stehende Mariensäule zum Andenken an die Unterdrückung der Tschechen durch Wien errichtet worden sei. Diese Meinung ist bekanntlich richtig, einige Historiker behaupten, daß es sich um eine der vielen Bestulen, die zur Erinnerung an das Wüten der Pest in Böhmen im 16 und 17. Jahrhundert errichtet wurden, handle. Die Volksmenge war allerdings anderer Ansicht, sie auf den Kistler Ring und stürzte die Säule. Die glänzende tschechische Presse feierte damals diesen Entschluß als nationale Revolutionsthat und die Merkmalen waren in der Umfassungzeit so an die Wand gedrückt, daß sie schwerig ruhrte. Wählich — nach sechs Jahren — meldete sich ein gewisser Frau Sauer aus Zizow und der kommunistische Redakteur und jetzige Vizebürgermeister von Prag Sclava als Urheber dieser Tat. Unter dem tschechischen Justizregime Dolensky ist nun die Verhältnisse so weit gediehen, daß die Staatsanwaltschaft das Strafverfahren gegen die bekannten und

Der Ruf der Wildnis.

Von Jack London. 10

Aber die Gelegenheit zum Kampf zwischen Bud und Spig kam nicht, und an einem trübigen Nachmittage zogen sie in Dawson ein. Der Kampf sollte erst später kommen. In Dawson waren viele Männer und zahllose Hunde, die Bud alle bei der Arbeit fand. Es schien ein geschriebenes Gesetz, daß Hunde arbeiten sollten. Täglich sah man sie in langen Zügen die Hauptstraße auf und ab kommen, und am Abend hörte man immer noch ihre Glöckchen vorbeistimmen. Sie schleppten Holz zum Feuern und für die Werke, und taten alle Art Arbeit, wie die Pferde im Tal von Santa Clara. Manchmal begegnete Bud Hunden aus dem Süden, aber diese waren zum größten Teil wilde Wölfsjucht, die allmählich und regelmäßig um Menn, Hölz und Drei Uhr ihr Lied anstimmten. Es war ein schauriges Lied, und für Bud war es eine Freude, einzustimmen.

Wenn die kalten Nordwinde wehten und die Sterne in der Kälte zitterten und das Land starr und gefroren unter der Schneedecke lag, klang dieses Lied wohl wie Hohn auf das Leben. Nur daß es in mehr ursprünglicher Tonart gesungen war, mit langgezogenen Klagen und halbem Schluchzen; und doch klang es mehr wie eine Beilabung des Lebens und wie der Ausdruck von schwerer Arbeit. Es war ein altes Lied, so alt wie die Rasse selbst — eines der Lieder aus frühesten Zeiten, aus einer Zeit, wo die Vögel schwermütig klangen. Es war durchdrungen von dem Weh ungezählter Generationen, dieses Klagesied, das Bud so seltsam bewegte. Wenn er schluchzte und wechllagte, tat er es mit demselben Lebensfieber, wie vor alters seine wilden Vorfahren und mit derselben geheimnisvollen Furcht vor Kälte und Dunkelheit wie sie. Und daß er dadurch so bewegt

werden konnte, das zeigte die Gründlichkeit an, mit der er durch die Jahrhunderte zurückhorchte bis zu den rohen Anfängen des Lebens im Zeitalter des schwermütigen Gehulds.

Am siebten Tage, nach dem Perrault und Francois mit ihrem Gespann in Dawson eingezogen waren, stiegen sie die steile Kiste hinab nach Dyea und Salt Water. Perrault hatte Teppiche bei sich, die nicht dringender waren als die feitherrigen. Aber die glänzende Reise hatte ihn stolz gemacht, und er nahm sich vor, den Rekordmarsch des Jahres aufzustellen. Verschiedene Umstände bestärkten ihn in dieser Absicht. Die Raft der verflorenen Woche hatte die Hunde wieder in He Höhe gebracht; die Bahn, die sie gebrochen hatten, war inzwischen von nachkommenden Reisenden festgestampft, und an zwei oder drei Stationen waren amtliche Probiantsstellen für Mann und Hund errichtet worden. Er konnte daher leichter marschieren.

Am ersten Tag legten sie sechzig Meilen zurück, und schon am zweiten zogen sie wohlgenut den Fufon hinaus nach Kelly. Das glänzende Rennen war jedoch nicht ohne die größte Anstrengung und Unruhe von Seiten Francois' gemacht worden. Die hinterlistige Revolte, deren Anführer Bud war, hatte die Stetigkeit des Zuges beeinträchtigt. Es war nicht mehr so, als ob nur ein Hund in den Strängen lief. Buds Aufmunterung verleitete die Rebellen zu allerlei kleinen Vergehungen. Spig war nichts mehr der Leiter, den man besonders fürchten zu müssen glaubte. Die alte Ehrfurcht schwand, und die Gefährten forderten seine Autorität heraus. Viele stahl ihm einen halben Fisch und verzehrte ihn unter dem Schutz von Bud. Einmal des Nachts stritten Bud und Joe mit Spig, und dieser wußte auf ihre Bestrafung verzichten. Sogar der gutmütige Billie wurde immer weniger sanft und wimmerte nicht mehr halb so jämmerlich wie früher. Bud kam nie mehr in die Nähe von Spig, ohne dro-

hend zu knurren. Seine Aufführung näherte sich tatsächlich der eines Brählers, und er machte sich vor Spig immer mehr groß.

Die zusammenbrechende Disziplin ergriff auch die Hunde in ihrem Verkehr untereinander. Sie zankten und stritten mehr als je miteinander, so daß zeitweise das Lager ein heulendes Tollhaus war. Dave und Sol-lefs blieben allein unverändert, aber durch das endlose Gezänke wurden sie reizbar. Francois schwor fremde, fürchtbare Eide, stampfte den Schnee in schmerzlicher Wut und raufte sich das Haar. Seine Peitsche wiff fortwährend auf die Hunde herab, aber der Erfolg war gering. Kaum hatte er den Rücken gedreht, so fingen die Kampfhähne wieder von neuem an. Er ermunterte Spig mit der Peitsche, während Bud die übrigen Gefährten aufwiegelte. Francois wußte, daß Bud der Urheber aller Handel war, und Bud wußte das. Aber er war zu schlau, um sich auf frischer Tat erwischen zu lassen. Im Geheir war er ehrlich, denn das schwere Ziehen war für ihn ein Vergnügen. Es war aber auch ein Vergnügen, und zwar ein noch größereres, unter den Gefährten hinterlistig einen Streich anzusetzen und die Stränge durcheinander zu bringen.

Am der Mündung des Tahleena stöberte Bud am Abend nach der Wahlzeit einen Schneehafen auf. Er sprang blind zu und verfehlte ihn. Im Augenblick war das ganze Gespann in hellem Aufrühr. Hundert Meter entfernt war ein Payer der Nordwest-Polizei, in dem sich fünfzig Hunde befanden, die sich jetzt alle an der Jagd beteiligten. Der Hase lief am Fluß hinunter und bog in eine kleine Bucht ab, auf deren gefrorenem Boden er sich ständig hielt. Er lief leicht auf der Schneefläche, während die Hunde nur mit großer Anstrengung vorwärts kamen. Bud führte die Rote, sechzig Stück, von Wegung zu Wegung, aber ohne das Ziel zu erreichen. Er setzte seine ganze Kraft ein und wimmerte ärger-

lich, während er seinen glänzenden Körper Sprung um Sprung, in dem gleichen Nord-Est vorwärts warf. Und Sprung um Sprung wie ein weißer Geist lief der Hase voraus.

Der ganze Aufrühr alter Instinkte, der zu bestimmten Zeiten die Menschen aus den warmen Städten heraustrreibt, um in Wald und Feld tobringende Angeln auf lebende Wesen zu senden, die Blutgier, die Lust am Töten — alles das lebte in Bud, nur war es noch unendlich tiefer in ihm. Er lief an der Spitze des Rudels und rannte das Wild nieder, das lebende Fleisch, um es mit den eigenen Zähnen zu töten und dann den Mund bis an die Augen in das warme Blut zu tauchen. Das ist eine Verjüngung, die den Gipfel des Lebens bezeichnet, über das hinaus das Leben sich nicht weiter erheben kann. Und das Widerfingige im Leben ist, daß diese Verjüngung kommt, wenn man am allerlebendigsten ist, und daß sie kommt als eine vollkommene Vergeßlichkeit des vorhandenen Lebens. Diese Verjüngung, dieses Vergessen des Lebens, überkommt den Künstler, wenn er außer sich ist vor Begeisterung, sie überkommt den Soldat, wenn er auf verlorenem Felde trüglistoll das Quartier zurückweist. Und sie überkam Bud, wenn er die Rote führte, den alten Wölfsruf hörte oder hinter dem Futter herjagte, das lebendig war und vor ihm durch das Nordlicht flüchtete. Er horchte den Tiefen seiner Natur, die geheimere waren als er, wenn er zurückging in den Schoß der Zeit. Er war beherrscht von dem ganzen Angestium des Lebens, von der stutenden Welle des Daseins, von der vollkommenen Freude jedes Muskels, Gelenks und Nerven, in dem alles war, was glühend und aufschäumend war und sich selbst in Bewegung setzte und frohlockend zu den Sternen flog und über das Antlitz des Starren, das sich nicht bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

unbekannten Täter, die am Sturz der Mariensäule beteiligt waren, eingeleitet hat. Das Strafverfahren gründet sich auf eine Broschüre Sauer's, in der dieser die Ereignisse, die zum Sturz der Mariensäule führten, schilderte. Den Tätern wird ein Vergehen gegen § 86 des Strafgesetzes (höswillige Beschädigung fremden Eigentums) und § 87 des Strafgesetzes (öffentliche Gewalttätigkeit) angehängt.

Die tschechischen Nationalsozialisten wollen nun die Sache nicht ohne weiteres hinnehmen und so kam es in der gestrigen Sitzung der Koalition zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen ihnen und den Merkisten. Der Klub der tschechischen nationalsozialistischen Abgeordneten beschloß, sich korporativ als schuldig am Sturz der Mariensäule bei der Staatsanwaltschaft zu melden. Den Nationalsozialisten wird es sich wohl nicht so sehr um einen Vorstoß gegen die Merkisten-Reaktion, als vielmehr um einen neuen Antrieß für ihre durch den Spirituswegen arg hergenommene Parteifassade handeln.

Abgeblafen!

Vom Präsidium des Justizministeriums wird hier abends mitgeteilt: Das Strafverfahren wegen Stürzens der Mariensäule wurde vor einem Vierterstgrade auf Grund der Beschuldigung eingeleitet, die Franz Sauer aus Pilsen gegen sich selbst erhob. Derselbe hat als Beschuldiger das Verbrechen der Beschädigung fremden Eigentums angezogen, er habe mit seinen Genossen nicht die Absicht gehabt, die Säule zu beschädigen, sondern er wolle sie nur aus patriotischen Gründen heiligen. Wenn die Säule beschädigt worden sei, so sei dies durch Zufall aus Mangel an technischen Hilfsmitteln geschehen. Infolgedessen wurde in der Angelegenheit niemand weiter als Beschuldiger verhaftet und das Verfahren wurde am 14. Feber eingestellt. Den Hauptgrund bildete, wie das Justizministerium sicherstellte, daß nicht die Absicht erwiesen wurde, die Säule zu beschädigen. Die Personen, die damals die Stürzung der Säule antauchen haben sollen, konnten nicht mehr verhaftet werden, da diese Uebertretung bereits am 3. Feber 1913 verjährt war. (Schwer ist, eine Satire nicht zu schreiben... Die Red.)

Rusland.

Die ungarischen Sozialdemokraten in London.

Wie wir bereits meldeten, wurde die Delegation unserer ungarischen Partei, bestehend aus den Genossen Peidl, Garami und Wamburg, vorigen Freitag von den Arbeiterministern Snowden, Henderson und Wedgwood empfangen. Samstag konferierten die Herren mit Macdonald, dem sie in einer langen Unterhaltung die gegenwärtigen unhaltbaren Zustände in Ost-Ungarn darlegten. Garami lenkte die Aufmerksamkeit des Genossen Macdonald auf das ungarische Regierungssystem, das durch seine militärische Färbung der Konsolidierungspolitik Englands zuwiderlaufe. Er wies darauf hin, daß im Jahre 1910 im Auftrag der Enuncie der englische Diplomat Lord Clarke eine Vereinbarung über die Demokratisierung Ungarns traf. Diese Vereinbarungen wurden aber schmählich verfehlt. Garami erinnerte Macdonald an die ungarische Mission des Obersten Wedgwood des jetzigen Marineministers, der im Jahre 1920 im Namen der Arbeiterpartei eine Untersuchung in Ungarn pflog, deren Ergebnisse er der Parteikonferenz und dem Unterhaus unterbreitete. Macdonald pflichtete den Ausführungen Garamis bei und sagte zu, der ungarischen Frage sein Augenmerk zuzuwenden. Er versprach als Genosse auf das Schicksal der ungarischen Arbeiterpartei bedacht zu sein. Er versprach, daß die englische Regierung sowie die Arbeiterpartei mit den Führern der Delegation ständigen Kontakt aufrecht erhalten.

Im Rahmen dieser Aktion wurde der gewesene Finanzminister der Karolyi-Regierung, Paul Szende, von Paris nach London berufen und der bekannte Schriftsteller Szabany wird nächste Woche auf Einladung der Arbeiterpartei in London eintreffen. Peidl und Garami hatten auch eine Begegnung mit Michael Karolyi, der seit einigen Monaten in London lebt, sowie mit führenden Mitgliedern des Sekretariats der Arbeiterpartei und der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß der Budapestener englische Gesandte Dohler, der keine Stellung der Regierung zur Verfügung gestellt hat und durch seine die Freundschaft mit der Poriky-Dynastie als Vertreter der sozialistischen Regierung natürlich unmöglich geworden ist, im März zurückberufen werden wird. Zur Frage der Anleihe erhielten sie die Information, daß diese prinzipiell bereits bewilligt sei, daß aber die Flüssigmachung von gewissen politischen Bedingungen abhängig gemacht werde.

Separatistkämpfe.

Bei Dürheim (Pfalz), 14. Feber. (Wolff.) Gestern abends drang die Bevölkerung in das separatistische Bürgermeisterei ein und verlegte einen Teil der separatistischen Besatzung durch Schießen und Prügelschwer. Zum Schutze des Bezirksamtes, in dem sich auch die französische Delegation befindet, sind 40 französische Soldaten eingetroffen.

Der Gewaltstreik gegen die Textilarbeiter.

Die Wahrheit über die Ursachen der Tannwalder Aussperrung.

Tannwald, 14. Feber. (Eigenbericht.) Die Aussperrung der Textilarbeiter in Tannwald hält unverändert an und es sind noch keine Anzeichen vorhanden, die zur Beilegung des Konfliktes führen könnten. Die Industriellen versuchen, den Sachverhalt des Kampfes in der bürgerlichen Presse so darzustellen, als wenn die Arbeiter an diesem Schuld trügen und es wird durch eine derartige Information der Öffentlichkeit der Versuch gemacht, dieselbe für die Unternehmung zu gewinnen. Demgegenüber sieht sich die Streikleitung veranlaßt, kurz den Sachverhalt zu schildern, wie er den Tatsachen entspricht, damit auch die Öffentlichkeit darüber informiert wird, daß es sich den Unternehmern auf der ganzen Linie um einen Durchbruch des Achtstundentages handelt.

Bei den Verhandlungen, die über den Abschluß des Rahmenvertrages für das Tannwalder Kreisgebiet geführt wurden, stellten die Unternehmer die Forderung, daß das Putzen der Maschinen außerhalb der 48stündigen Arbeitszeit zu erfolgen hat. Nach langen Verhandlungen einigten sich die Vertreter der beiden Organisationen dahingehend, daß wohl die Bestimmungen über das Putzen der Maschinen in den Vertrag in der von den Unternehmern vorgeschlagenen Form aufgenommen werde, jedoch unter der Bedingung, daß der bisherige Zustand, betreffend das Putzen der Maschinen innerhalb der Arbeitszeit bis zum 31. Jänner 1924 aufrecht bleibt und das Ministerium für soziale Fürsorge während dieser Zeit entscheiden soll, wer von den beiden Streitparteien im Rechte ist. Diese Bedingungen sind in einem eigenen Zusatzprotokoll festgelegt worden, wobei beide vertragsschließenden Teile die Verpflichtung übernahmen, daß sie sich der Entscheidung des Ministeriums für soziale Fürsorge unterwerfen werden. Die Arbeiterorganisationen haben sofort nach Abschluß des Rahmenvertrages an das Ministerium für soziale Fürsorge eine diesbezügliche Eingabe gemacht mit dem Ersuchen, daß das Ministerium die verlangte Entscheidung bis zum 31. Jänner 1924 treffen soll. Nun haben die Vertreter des Industriellenverbandes bei dem genannten Ministerium später ihren Standpunkt dahingehend abgeändert, daß sie sich einer derartigen Entscheidung nur unterwerfen, wenn diese im Instanzenwege herbeigeführt wird. Hier ist

nun die erste Vertragsverletzung seitens der Industriellen zu verzeichnen, weil von einer derartigen Bedingung weder im Rahmenvertrag noch im Zusatzprotokoll die Rede ist. Dazu kommt, daß die Durchführung einer derartigen Entscheidung im Instanzenwege zu mindest drei Monate in Anspruch nehmen würde.

Alle Vermittlungsvorschläge des Ministeriums für soziale Fürsorge, sowie des Abgeordneten Tayerle, daß das Zusatzprotokoll, betreffend die Aufrechterhaltung des alten Zustandes um weitere drei Monate verlängert werden möge, damit die Arbeiterorganisationen die Möglichkeit haben, den von den Unternehmern verlangten Instanzenweg einzuschlagen, scheiterten an dem scharfmacherischen Standpunkt der Tannwalder Unternehmer, indem sie von ihrer Forderung, daß das Putzen der Maschinen ab 8. Feber außerhalb der 48stündigen Arbeitszeit vorzunehmen sei, nicht abgingen. Da nun die Bestimmungen des gesamten Zusatzprotokoll von den Unternehmern nicht eingehalten wurden, weigerte sich das Ministerium für soziale Fürsorge, eine derartige Entscheidung zu fällen, weil eben die Unternehmer, wie schon erwähnt, dieselben eingehalten im vorhin abgelehnten. Nun ist es logisch, daß die Tannwalder Textilarbeiter sich auf den Standpunkt stellen, daß für sie das Gesetz vom 19. Dezember 1918 über die achtstündige Arbeitszeit nach dem 1. Feber und auch weiterhin maßgebend ist.

Dies ist nun der Sachverhalt, welcher zur Aussperrung von mehr als 2000 Textilarbeitern geführt hat und es muß konstatiert werden, daß die Unternehmer vor keinem Mittel zurückweichen, um sich über die gesetzlichen Bestimmungen hinwegzusetzen.

Eine Versammlung der Aussperrten, welche heute stattgefunden hat, hat ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Stimmung der aufs Pfahler gewordenen Textilarbeiter eine gute ist. Sie ist sich der Aufgabe voll bewußt, welche sie bei dem ihr aufgezwungenen Kampf zu erfüllen hat, weil hier offensichtlich ist, daß es sich um einen wohlorganisierten Vorstoß der gesamten Kapitalistenklasse gegenüber den Erwerbslosen der Arbeiterschaft handelt. Sie wird alle Kräfte dafür einsetzen, diesen Kampf erfolgreich zu Ende zu führen!

Telegramme.

Die Wiener Bankbeamten vor dem Streik.

Ultimatum an vier Großbanken.

Wien, 14. Feber. (Eigenbericht.) Die Bankbeamten hatten heute vormittag in den einzelnen Instituten eine Abstimmung über den Generalstreik, wobei sich 93,5 Prozent für den Streik aussprachen. Die restlichen sechs Prozent, die gegen den Streik waren, sind Profuristen und Direktoren. Nachmittags traten die Vertrauensmänner der Bankbeamten zu einer Versammlung zusammen, in der über den Streik berichtet wurde. Es wurde beschlossen, daß morgen ein kurz befristetes Ultimatum an vier Großbanken überreicht werden soll, worin bis Montag früh die Annahme der Forderungen der Beamten nach einem neuen Kollektiv-Vertrag und nach 15prozentiger Gehaltssteigerung verlangt wird.

Abends hielt die Zentralleitung der Bankbeamten eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, daß das Ultimatum an folgende vier Banken überreicht werden soll: Anglobank, Unionbank, Verkehrsbank und Depositenbank. Zolste bis Montag acht Uhr früh das Ultimatum nicht erfüllt werden, wird in diesen vier Banken der Streik beginnen.

Das Blutbad in Birma'sens.

Neununddreißig Todesopfer.

Paris, 14. Feber. Die Blätter mit dem „Figaro“ an der Spitze, sehen in den Ereignissen von Birma'sens die logische Folge der ständigen Aufreizung der deutschen Blätter, sowie die Folge der Kampagne gewisser englischer Blätter gegen die autonomistische Bewegung. Alle Blätter unterstreichen die Notwendigkeit einer gemeinsamen energischen Aktion der Alliierten, damit die Ordnung wiederhergestellt und gesichert werde. Die Alliierten müssen, schreibt „Leit Journal“, eine Aktion zur friedlichen Liquidierung des Separatismus unternehmen. Der friedlichen, jedoch terrorisierten Bevölkerung müßte die Freiheit gesichert werden, so daß sie ihren Willen zum Ausdruck bringen kann, ohne daß sie Repressalien seitens der deutschen Regierung zu erdulden hat.

Birma'sens, 14. Feber. (Wolff.) In der Stadt herrscht Ruhe. Von den Schwerverletzten sind noch ein Separatist und zwei Einwohner gestorben. Die Zahl der Toten hat sich mithin auf 39 erhöht.

Die Außenpolitik Französisch-Polens.

Sozialdemokratische Kritik im Sejm.

Warschau, 13. Feber. In der Debatte über die Erklärungen Zamohyl's stellten mehrere Abgeordnete an den Außenminister Anfragen, die sich insbesondere auf die Angelegenheit der Aufnahme Rußlands und Deutschlands in den

Völkerbund, auf den gegenwärtigen Stand der Favorina-Angelegenheit und die Beziehungen Polens zu England bezogen.

In Beantwortung dieser Anfragen erklärte der Außenminister, daß die Aufnahme Rußlands und Deutschlands in den Völkerbund noch lange nicht aktuell sei. Ueber die Favorina-Angelegenheit wäre es schwer, schon jetzt etwas Konkretes zu sagen.

Der sozialistische Abg. Berl betonte, die polnische Regierung sollte Deutschland zur Demokratisierung und Beruhigung verhelfen und nicht nur die Wünsche Frankreichs in dieser Richtung berücksichtigen. Er berührt die Frage des französisch-tschechischen Vertrages und sieht darin die Gefahr, daß dieser eventuell zu einer Annäherung Rußlands an Frankreich durch Vermittlung der Tschechoslowakei führen könne. Der Redner zweifelt an der Möglichkeit einer Verständigung Polens mit der Tschechoslowakei, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß die Tschechoslowakei noch immer die polnische Osgrenze nicht anerkenne. Im Falle eines Konfliktes Polens mit Rußland würde sich die Tschechoslowakei nach seiner Ansicht auf die Seite Rußlands stellen.

Die Führer der französischen Sozialdemokratie.

Anlässlich des Parteitag's der französischen Sozialdemokratie veröffentlichte die „Arbeiter-Zeitung“ einen Artikel, der eine Charakteristik der Führer der französischen Sozialdemokratie enthält und der auch unsere Leser interessieren wird:

Ihr anerkannter Führer ist Leon Blum. Er ist heute einer der hervorragenden Figuren der französischen Kammer, von vernünftigen Gegnern hochgeschätzt, von den chauvinistischen Mehrheit gehaßt und eben darum, wegen seines unerschrockenen Kampfes gegen sie, von seinen Parteigenossen geliebt. Die Nennung seines Namens wird mit Beifall, er selbst mit einem Sturm des Jubels begrüßt. Als ihm, bevor er das Wort ergreifen soll, Braude, den Dank und die Zuneigung des Kongresses ausdrückt, gibt er eine echt französische Szene: Blum, der Mann, der in den letzten Monaten zu wiederholtenmalen im Parlament stundenlang der entfesselten Wut des Bloc national geiroht, kann diesem Beweis der Liebe nicht standhalten. Er, der Mann, mit der Macht des Gedankens und des Wortes, aber mit der Empfindsamkeit einer überfeinerten Kultur — weint, gerührt von diesem Kontrast und kann seinen Bericht kaum erstatten. Er ist ein Mann von feingeistiger Neigung und Bildung, der, ehe er verhältnismäßig spät zur Politik kam, Literaturkritiken, ein berühmtes Buch über die Ehe geschrieben und einem der höchsten Gerichte seines Landes angehört hat. Der Tod seines Freundes Jaurès hat diesen feineren Intellektuellen in den Kampf, in die Politik getrieben; in wenigen Jahren ist er zur Führerschaft aufgestiegen. Er ist freilich mehr

ein Führer im Geiste, als eine eigentliche Kampfnatur. Die technische, die taktische Seite der Führerschaft, die Strategie im Meinungskampf, die Politik innerhalb der Partei — all das liegt ihm nicht. Er begibt sich nur ungern auf dieses Gebiet. Manchmal, immer öfter, gelingt es ihm, die verschiedenen Tendenzen zu versöhnen: das geschieht durch seinen geistigen und moralischen Einfluß, nicht durch bewußte Führerschaft.

Da ist Pierre Renaudel aus anderem Holz. Man erzählt von ihm, daß er in den Parteidebatten der Kriegszeit seine Gegner, die damalige Linke, mehr als einmal dadurch niedergelungen hat, daß er nach nächstlangen Sitzungen schließlich erst recht und noch immer eine Rede und eine Resolution bereit hatte. Im vergangenen Jahre hat eine schwere Krankheit die physischen Kräfte dieses stierartigen, breitschulterigen Mannes geschwächt; aber noch immer oder schon wieder, ist er einer der ausdauerndsten Redner und der eigentliche Taktiker der Debatte, der Kenner der Geschäftsordnung, der Verfasser der Resolutionen. Er ist ein ebenbürtiger glänzender Redner wie Blum, nur daß seine hochkultivierte Sprachkunst weniger großen Konzeptionen, mehr der klugen Konstruktion der politischen Praxis dient — manchmal hat man das Gefühl: der allzuklugen. In jenen Jahren des Krieges war Renaudel der eigentliche Führer der Majorität der Partei. Er hatte den Mut, auch dann noch zu seiner Politik zu stehen, als sie ihn aufs äußerste unpopulär machte; und niemals hat ein Mensch in der Partei auch nur einen Augenblick an der Aufrichtigkeit seiner sozialistischen Ueberzeugung, an seiner Hingabe an die proletarische Sache gezweifelt, der er mit seinen oftmals allzugeschickten Mitteln, auf seinen manchmal falschen Wegen, aber treu ergeben dient.

Ist Blum der geistige, Renaudel der taktische Führer, so ist Paul Faure der Liebling der Partei, der Freund jedes einzelnen Parteigenossen. Dieser kleine, zarte Mann mit dem großen, ausdrucksvollen Kopf, dem dunklen Teint, schwarzen Haar und der gelenkten Beweglichkeit der Südranzosen ist der ideale Sekretär der Partei: er ist mit seinem Naturtalent der Rede in jedem Augenblick der feurige Interpret ihrer Empfindungen. Er mißt sich nicht in die kleinen Streitigkeiten; aber wo immer man ihn braucht, ist er da. Während des Krieges war er ein „Linter“; heute ist er in jedem Sinne das wirkliche Zentrum der Partei. Auch Longuet, der Führer der französischen Linken im Kriege, dessen Name dadurch in alle Welt gedrungen ist und den eine Zeilang die französischen Arbeiter vergötterten, ist in seiner Partei noch immer beliebt; aber er hat es nicht verstanden, seinen Einfluß ganz zu behaupten. Er ist großzügig, aber unpraktisch, mutig, aber nicht hart und ausdauernd. Aber er ist der unwandelbare Vertreter des internationalen Geistes in der Partei, und derjenige, der von allen französischen Genossen den Arbeitern des Auslandes am besten bekannt ist: als der Enkel Karl Marx', als der unerschrockene Bekämpfer des Krieges und der Kriegspolitik in seiner Partei und als der Vertreter dieser Partei in der Internationale.

In dieser Eigenschaft steht Braude neben ihm, gleich Longuet schon vor dem Kriege und nach ihm Delegierter der französischen Partei bei allen internationalen Veranstaltungen und in allen internationalen Körperschaften. Spricht Longuet perfekt Englisch, so spricht und noch mehr schreibt Braude vorzüglich Deutsch. Wieviel Resolutionen internationaler Kongresse hat der immer Bereitwillige und Gewissenhafte nicht schon überseht! Daneben Artikel, sozialistische Broschüren und — Nichts als Werke. Aber sein eigentliches Sprachgebiet, sozusagen sein biogischer Beruf, ist gar nicht das Deutsche, sondern das Griechische: er ist Universitätsprofessor für Griechisch in Paris, auch da ein berühmter Uebersetzer und Gelehrter, ein Freund und Verehrer der klassischen Kultur und der humanistischen Bildung. Eine tiefe innerliche Vertrautheit und Verbundenheit mit der Internationale, ihren Vorkämpfern, ihrer Geschichte und ihren Beschlüssen zeichnet ihn aus. Im Kriege ging er mit der Mehrheit, aber in den Verwirrungen der Nachkriegszeit ist er geradezu zum Hüter und Wächter der alten, reinen sozialistischen Tradition, der Marxistischen Lehre geworden, und mit Respekt sieht die ganze Partei zu seinem klugen grauen Kopfe auf.

Und diese Partei ist reich an klugen Köpfen und guten Rednern in allen Teilen des Landes. Da ist Vincent Aurio, neben Blum der Hauptredner der Partei im Parlament, von dem selbst Poincaré gesagt hat, daß er die Gabe der „Leichtigkeit der Ziffern“ habe. Da ist Lebas, der Bürgermeister von Roubaix der Vertreter der Industriearbeiterschaft des Nordens, unter der die Partei ihre stärkste Organisation besitzt. Da ist Compeere-Morel, der Administrator des „Populaire“, der mit seiner eiserne Energie und seiner Aufopferung das Wunder zustande bringt, dieses Blatt mit einem Monatsbudget von — zwanzigtausend Franken zu erhalten. Da ist Paul Boncour, der redgewaltige Advokat, der schon einmal linksbürgerlicher Minister war und es gern wieder werden möchte; Varenne, einer der vielen, die noch den großen schwarzen Bart, das einstige Merkmal der Revolutionäre tragen, dabei einer der wenigen, die lieber heute als morgen die Partei in der Regierung sähen; sein Gegenpart, der junge Jchromski, der Vertreter der äußersten Linken, und jener sonderbar gemischte, echt romanische Typ Dumoulin, ein Anarchist und bis vor kurzem Sekretär des von der Partei streng getrennten Gewerkschaftsverbandes, der jetzt mit der Phrasologie des ultrarevolutionären Syndikalismus den äußersten Reformismus betreibt.

Denkenkur.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr.	Dollar	2.9075
Paris 100	Schweiz. Franc	16.70.50
Berlin 1	Mark	122.000.000.000
Wien 1	östr. Kronen	2.032.00

Prager Kurie am 14. Febr.

100 holl. Gulden	1907.00	1913.00
1 Billion Mark	7.5000	7.7000
100 holl. Francs	131.2500	132.7500
100 tschech. Kronen	6.1000	6.0600
1 Pfund Sterling	149.1750	151.0750
100 Lire	51.3750	52.8750
1 Dollar	31.8250	32.1250
100 franz. Francs	154.2700	155.7500
100 Tinar	42.3250	43.1250
10.000 mag. öst. Kronen	11.5300	12.3000
1.000.000 poln. Mark	3.4250	4.2250
10.000 östr. Kronen	4.5100	5.0100

Tages-Neuigkeiten.

Priesterwachstum und Zeigenlässe.

Nach der Ansicht der sudetendeutschen Kleriker und Klerikaler bedarf das deutsche Volk dringend deutscher Priester. Deshalb wird heuer im schlesischen Freudenthal mit dem Bau eines deutschen Knabenseminars begonnen, für das fromme Seelen bereits zwei Millionen Kronen aufgebracht haben. Das lang aber nicht und die Pfaffen und Pfaffenknechte befinden sich in der ärgsten Verlegenheit, da sie nicht wissen, woher sie den Rest der „ungeheuren Bausumme“ nehmen sollen. Das unschätzbare Vermögen der katholischen Kirche will man trotz des dringenden Bedürfnisses nach einer neuen Pfaffenknechte nicht antasten, die Schäflein aber scheinen nicht geneigt, noch mehr Wolle zu lassen.

Doch der „Hilfsverein“ zur Erbauung des Seminars weiß sich zu helfen. Geht's nicht mit der Frömmigkeit, dachte er, so geht's vielleicht mit dem Geschäft, wollen die Seelen nicht parieren, so sollen es die Mägen büßen. Und also erschien im Inzeratenteil der christlichsozialen Presse großmächtig ein „Aufruf“ des „Hilfsvereins“, der für das Knabenseminar in folgender Weise warb:

Die erste schlesische Malz-, Zeigen- und Bichorienkaffeeabrik Langer u. Köhner, Jägerndorf, hat sich bereit erklärt, jährlich einen Teilbetrag von den Einnahmen aus den Erzeugnissen

- „Läng Zeigenkaffee“
- „Läng Volkskaffee“
- „Läng Kaffeezusatz“ (Bichorienkaffee)

für den Bau eines deutschen Knabenseminars zu widmen (ähnlich wie drei andere bereits bekannte Firmen).

Die hier genannten Erzeugnisse sind erprobt von bester Beschaffenheit, keinesfalls teurer als ähnliche Fabrikate, weshalb beim Einkauf dieser Artikel die geschützte Wortmarke „Läng“ und die Schutzmarke „Burgberg“ (Kirche) beachtet werden möge. Wer diese Artikel kauft, unterstützt indirekt diese hochwürdige Seminar-Aktion. Darum bitten wir alle katholischen Deutschen, speziell diese Artikel zu kaufen, bitten alle christlich-deutschen Kaufleute, diese Artikel auf Lager zu nehmen und sie zum Kauf anzubieten. Möchte doch niemand diese unsere Bitte unbeachtet lassen.

Durch Langer's Bichorie zum Priesterseminar! Durch Köhner's dunklen Zeigenkaffee zum Licht der katholischen Kirche! Da gibt es keine Opfer und Beschwerden, alle drei Parteien, die sich an dem Volkskaffee, Priesterkaffee und an der katholischen Kirchenbichorie beteiligen, machen ein glänzendes Geschäft. Zunächst die Pfaffenbrüder selber, die bei gehörigem Umsatz des Kaffeezusatzes „Läng“ zu einer neuen Pfaffenfabrik gelangen. Die Kirche hat einen guten Magen — warum sollte sie sich nicht auch die Verbauung von Bichorie zunutze machen? Dann die allerchristlichste Firma Langer u. Köhner, deren Malzkaffee-Geschäft Gott den Herrn segnen wird, da sie doch einen Teil des Mehrwerts frommen Zwecken widmet. Und schließlich die wackeren christlich-deutschen Konsumenten, die für billiges Geld den feinen schwarzen Volkskaffee etc. erhalten und außerdem mit jedem Tropfen Marke Burgberg eine Stufe höher zum Himmel hinauf kommen, was beides „von größter Bedeutung in nationaler wie in religiöser Beziehung“ ist. Welche innige Wechselbeziehung zwischen dem Geldsack der Malzkaffeefabrikanten, dem Magen der frommen Kaffeebrüder und dem begrifflich-weise unnatürlichen Fortpflanzungstrieb der katholischen Pfaffen, die durch Kaffeejurrogate ihre kostbare Art erhalten!

Doch Kaffee allein macht nicht selig. Noch drei andere bereits bekannte Firmen sorgen für den Priesterwachstum und fördern den Bau des Seminars. „Deutsche Katholiken, helft weiter!“ Kaufft auch christliche Suppenwürfel, gestaute Quargeln und geweihte saure Gurken!

Das Wiener Bauprogramm.

Das Bauprogramm der Gemeinde Wien hat überall berechtigtes Aufsehen erregt. Bekannt sind die anerkennenden Urteile bürgerlicher deutscher Kommunalpolitiker über die Aufbautätigkeit der Wiener sozialdemokratischen Stadtverwaltung. Für die nächsten fünf Jahre

ist der Bau von 25.000 Wohnungen vorgesehen, wodurch für 100.000 Menschen Wohnraum geschaffen wird. Das Jahr 1924 soll nun die Periode dieser intensiven fünfjährigen Bautätigkeit mit einem Bauprogramm eröffnen, das die Errichtung von 25 großen „ohnhausbaugruppen mit rund 4600 Wohnungen in 18 Wiener Bezirken vorseht. Die Verbauung ist in großen Häuserkomplexen geplant, so zu Baugruppen zusammengeschlossen werden. Die größte dieser Gruppen mit 1200 Wohnungen, also 5000 Einwohnern, umfasst ein Haus zu circa 18 Wohnungen gerechnet, einen Komplex von 80 Häusern. Es gelangen überwiegend Kleinwohnungen zur Ausführung. Sie bestehen aus Prraum, Küche, Zimmer und Beiraum oder aus Vorraum, d. age, Zimmer, Kammer und Beiraum. Daneben eine Anzahl Mittelstandswohnungen mit einem weiteren Wohnraum. Als Grandprix für die Anlage der Wohnungen gilt die Schaffung größtmöglicher Belichtungs- und Belüftungsmöglichkeit, somit Anlage durchlaufender Räume mit vollständiger Durchlüftungsmöglichkeit, Vermeidung von Lichtböen, Zusammenfassung aller Einzelhöfe in einen einzigen „Haushof“, der dann als größeres Luftreservoir zu dienen hat. Außerdem gärtnerische Ausgestaltung und Einschaltung von Grünflächen.ämtliche Wohnungen werden mit den modernsten Einrichtungen versehen, vor allem mit Wasser, Gas, elektr. im Licht usw. versorgt und derart angelegt, daß die häusliche Ökonomie in der Verrichtung der häuslichen Arbeiten gesichert wird. Diesem Zwecke dienen vor allem die Ausgestaltung der Wohnflächen, insbesondere der „Kochküchen“, die auch Benutzung des übrigen Raumes der Küche als Wohn- und Aufenthaltsraum ermöglichen, ferner kommen zur Anlage zentrale Waschläden, Zentralbäder usw.; in den größeren Baugruppen sollen möglichst auch Kindergärten, Kinderspielräume, Säle und Spielplätze zur Ausführung gelangen.

Es liegt auf der Hand, daß die Durchführung eines solchen fünfjährigen Bauprogramms durch die Gemeinde von der größten Bedeutung für die Belebung der Wirtschaft ist. Tausende von Arbeitern erhalten dadurch auf Jahre hinaus lohnende Beschäftigung. Was aber die Feinde des Sozialismus nicht daran hindern wird, das rote Wien auch weiterhin zu verleumdern.

„Deutsche Propaganda“!

Lebhaftes Bestreben über die außerordentlichen Erfolge, die für Ausländer an den deutschen Universitäten eingeführt sind, äußert der „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Er glaubt feststellen zu sollen, daß damit Deutschland selbst ein schlechter Dienst erwiesen wird. „Mit wie wenig politischem Gefühl die Deutschen begabt sind, zeigen sie wieder einmal deutlich durch die neueste Bestimmung für Ausländer, die an deutschen Hochschulen und Universitäten studieren. Die Herren Professoren haben nämlich in ihrer Weisheit festgesetzt, daß von Ausländern nicht nur das Doppelte erhoben werden soll von allen Unkosten, die der deutsche Student zu zahlen hat, sondern sie verlangen außerdem noch die Zahlung von 120 bis 150 Goldmark, sei es in wertbeständigem deutschen Gelde oder in Doll. Die Folge dieser neuen Bestimmung ist also, daß z. B. der Holländer, der zu Studienzwecken eine deutsche Universität besucht, abgesehen von allen anderen Unkosten, wie den doppelten deutschen Vorlesungsgebühren erst nochmal einen Betrag von 70 bis 90 Gulden zahlen muß. Man wird zugeben müssen, daß eine solche Bestimmung in keiner Weise den bestehenden Verhältnissen Rechnung trägt. Denn wer geht denn jetzt noch zu Studienzwecken nach Deutschland, dem Lande der Hungersnot und des äufferst teuren Lebens? Diejenigen, die solche Bestimmungen machen, scheinen der Meinung zu sein, daß Ausländer sich glücklich schätzen sollen, an deutschen Universitäten studieren zu dürfen. Die deutsche Wissenschaft in Ehren, aber wenn ein junger Mann heutzutage die Wahl hat in Deutschland zu studieren oder z. B. in Frankreich, das erstens viel billiger ist und zweitens alles tut, um ausländischen Studenten das Leben so angenehm und billig wie möglich zu machen, so sollen die deutschen Universitätsbehörden sich nicht wundern, wenn bald alle ausländischen Studierenden von den deutschen Universitäten verschwinden.

Ob dies der Zweck der Übung sein sollte? Ich glaube es nicht. Man weiß doch auch in Deutschland sehr wohl, von welcher Bedeutung es für ein Land ist, wenn viele Ausländer dort ihre Studienjahre verbringen.

Wenn man verfolgt, wie einseitig das Ausland über Deutschland aufgeklärt wird, man erkennt, wie wichtig es ist, wenn möglichst viele Ausländer seine Universitäten und Hochschulen besuchen. Das ist schließlich die beste Reklame für ein Land, und darum ist es auch nicht verwunderlich, wenn Frankreich, das für solche Dinge immer eine feine Nase hatte, gerade den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt und genau so wie Italien die Ausländer mit allen Mitteln nach seinen Universitäten zu ziehen versucht. Es weiß genau, daß der zwanzigjährige Jüngling starke Eindrücke aus seiner Umgebung empfängt. Aber wie gesagt, die deutschen Herren scheinen sich auf den entgegengesetzten Standpunkt zu stellen. Es ist unglücklich, aber wahr.“

Grubenunglück. Aus Karlsbad wird uns telephonisch berichtet: Um zwei Uhr nachmittags brach auf dem Union II-Schacht bei Neufattel ein acht Meter lange Streda ein, wobei die beiden Bergleute Oswald Maschel und Anton Scheibler verschüttet wurden. Die Rettungs-

mannschaft trat sofort in Aktion und machte Ver- suche, den Bergländen Sauerstoff zuzuführen; es gelang aber nicht, sie zum Leben zu erwecken.

Glück am Schalltag. Die Deutsche Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Der Haupttreffer der Wohlfahrts-Effekten-Lotterie der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge (Reichenberg, Waldzeile 14) wird bei der Ziehung am 29. Februar 1924 gezogen. Preis eines Loses, erhältlich bei der Deutschen Landeskommission und den Bezirksjugendfürsorgen, fünf Kronen.

Die Verunreinigung der Sodawasser- und Limonadenflaschen. Die politische Landesverwaltung in Prag hat folgendes Rundschreiben erlassen: Aus den Kreisen der Sodawasserproduzenten liefen wiederholt Beschwerden ein, daß Sodawasserflaschen vor ihrer Rückstellung an die Verkaufsstellen von einer Menge von Konsumenten zur Aufbewahrung verdorbener gesundheits-schädlicher Flüssigkeiten u. a. auch zur Aufbewahrung solcher Stoffe verwendet werden, deren Spuren infolge ihrer chemischen Zusammensetzung bei der größten Aufmerksamkeit in der Flasche nicht festzustellen sind und welche durch die in den Sodawassererzeugungsstellen eingeführte und bei der gewöhnlichen Benutzung der Flaschen hinreichende Reinigung nicht zu beseitigen sind. Die bereits in einem Rundschreiben vom 16. Juni 1909, Nr. 54.305, angeführt wurde, hatte diese Unvorsichtigkeit bereits in vielen Fällen zur Folge, daß durch die Verwendung von Sodawasser aus den auf diese Weise verunreinigten Flaschen Gesundheitsstörungen, ja sogar Lebensgefahren eintraten. Die politischen Bezirksverwaltungen werden demnach aufgefordert, in geeigneter Weise zur Verhütung dieses Uebels eventuell auch mit Hilfe der Tages- und Lokalpresse auf das Publikum einzuwirken, indem sie daselbe belehren und auch darauf aufmerksam machen, daß die erwähnte mißbräuchliche Benutzung der Flaschen unter Umständen auch nach den Paragraphen 15 und 17 des Ernährungsrechtes vom 16. Jänner 1896 Nr. 89 ex 1897 N. G. mit empfindlichen Strafen belegt wird. Die Sodawasserproduzenten sind im Sinne des Paragraphen 17 der Ministerialverordnung vom 29. November 1910 Nr. 212 Reg. Bl. zu verhalten, der Reinigung der verwendeten Flaschen die größtmögliche Aufmerksamkeit zu widmen. Das Rundschreiben wird verhandelt: an sämtliche politische Bezirksverwaltungen, politische Exposituren, die Magistrate in Prag und Reichenberg, das Präsidium der Kerkelammer für Böhmen, das Apothekergremium für Böhmen, die Direktion des Allgemeinen Krankenhaus, die Polizeidirektionen in Prag, Pilsen und Reichenberg, an den Landesverwaltungsanschuß, an das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen in Prag, an die politischen Landesverwaltungen in Brünn und Troppan, an den Regierungsbeirat für Gesundheitswesen in Pilsen und an den Regierungsbeirat für Gesundheitswesen bei der Zivilverwaltung in Karpathenrußland, in Ungarn.

Falsche Einkronen-Münzen. In der letzten Zeit, kurz vor Weihnachten des Jahres 1923, sind besonders im Kreibitzbade, aber auch im ganzen Warnsdorfer Bezirke, ebenso im weiteren Nordböhmen, vornehmlich aber im Teichner Bezirke falsche Einkronen-Münzen aufgetaucht und in Verkehr gesetzt worden. Es ist damals schon auf diese Falschitate aufmerksam gemacht worden. Diese Münzen sind grobe Stanzung und bestehen aus einer Mischung von Kupfer und Zink. Nicht nur für den Fachmann, sondern auch für den Laien sind sie infolge ihrer gelblichen Färbung leicht erkennlich. Es wird wiederholt vor der Annahme solcher Münzen gewarnt und darauf hingewiesen, daß Personen, die sie unter die Leute zu bringen suchen, unbedingt der Behörde anzuzeigen sind.

Ausstellung für Kultur und Wirtschaft Auffig 1924. Der Reichsbeschuß der Ausstellung ist auf den 15. Febr. festgelegt worden. Die Ausstellungsleitung mußte diesen Termin so früh legen, um über den Umfang der Beteiligung von Industrie, Handel und Gewerbe einen Ueberblick zu gewinnen und die rechtzeitig bauliche Erstellung der erforderlichen Ausstellungshallen sicherzustellen. Drei Hauptausstellungshallen im Gesamtumfang von rund 7500 Quadratmeter Bodenfläche, das Verwaltungsgebäude, der Haupteingang, der Russi-Pavillon und der Saal sind bereits vergeben. Mit einer Erweiterung der Hallenbauten auf 12.000 bis 15.000 Quadratmeter Bodenfläche wird gerechnet. Die Vorbereitungsarbeiten zur Ausstellung sind in den ersten vier Monaten gut vorangeschritten. Die allgemeine Werbung erstreckte sich auf rund 20.000 Adressen. Ein allgemeiner Ueberblick über die Beteiligung an den verschiedenen Fachgruppen, wie Bauwesen, Land- und Forstwirtschaft, Verkehrswesen, Energie-Wirtschaft, Bergbau- und Hüttenwesen, Chemie, Eisen-, Stahl- und Metall- sowie Holzindustrie, Papier-, Druck- und Buchkunst, Glas, Porzellan und Ton, Textilien, Kleider und Ausstattung, sowie Lebensmittel und Genussmittel, kann zur Zeit noch nicht gegeben werden. Insgesamt wird mit rund 1000 Ausstellern gerechnet. An der Abteilung „Kultur“ nahmen amtliche Verwaltungsstellen und die Selbstverwaltungsorgane großes Interesse. Eine ganze Reihe von Anmeldungen liegt bereits vor. Unter anderen wird die Stadt Auffig einen größeren eigenen Pavillon errichten. Die Stadt Brüx wird eine geistliche Ueberbrückung über die Entwicklung der städtischen Wasserversorgung bis zur Errichtung der städtischen Talsperre im Hammergrund-Tale bringen, die durch Pläne, Photographien und Modelle anschaulich belegt werden wird. Außerdem wird in gleicher Weise die Brüxer Feuerhalle vorgeführt werden, des weiteren ist die Ausstellung der Erzeugnisse der städtischen Ziegeleien und Steinbrüche beabsichtigt, ferner auch eine Ausstellung des

städtischen Forstbetriebes und der städtischen Mutterberatungsstelle. Es wird gehofft, daß eine geschlossene Städte-Ausstellung zustande kommt. In Verbindung mit dieser Städte-Ausstellung wird die Ausstellung der deutschen Baumeister, die Ausstellung für Gesundheits- und Volkswohlfahrtspflege und die Ausstellung für Erziehung, Unterricht und Kunst und Theater stehen. Auch für die Fachgruppe „Kirche und Friedhofskunst“ liegen zahlreiche wissenschaftliche und industriell-gewerbliche Anmeldungen vor; unter anderen wird wahrscheinlich Mariaschein besonders wertvolle kirchliche Altartümer zur Ausstellung bringen. Die Einladungen der Ausstellungsleitung an die Verbände, Vereine und Genossenschaften zur Abhaltung von Tagungen und Kongressen, sind von einem großen Erfolg begleitet gewesen. Insgesamt liegen rund 60 Anmeldungen für Tagungen und Kongresse vor, die teilweise bis zu 3000 und 4000 Mann geschlossen nach Auffig führen werden.

Maßnahmen gegen den drohenden Eisgang auf der Moldau. Die politische Landesverwaltung hat vor einigen Tagen ein Zirkular an die Bezirksverwaltungen ergehen lassen, in dem auf den drohenden Eisgang auf der Moldau aufmerksam gemacht und gleichzeitig angeordnet wurde, im Falle einer Stauung des Eises das Eis an den Ufern des Flusses auszubaden und hierfür die nötigen Arbeitskräfte bereit zu halten. Mit Rücksicht auf den Mangel an Leuten haben die Gemeinden Königsaal, Zabehlice und Lubowice an die politische Landesverwaltung das Ersuchen gestellt, ihnen im Falle einer Gefahr eine Militärabteilung zur Hilfeleistung zu entsenden. Die politische Landesverwaltung hat diesbezüglich Verfügungen getroffen und erwirkt, daß bei einer eventuellen Bedrohung der genannten Gemeinden je eine Sappeurabteilung dorthin abgehen wird.

Neue ryan Telegraphstationen in Prag. Dem Postministerium wird mitgeteilt: Durch die Errichtung von Stationen an Geschäftsstellen, die Installationsanträge gezeichnet oder die die ältesten Anmeldungen hatten, ist die Kapazität der Prager Telezentrale erschöpft worden. Da der Bau von neuen automatischen Zentralen in Prag, Weinbrotze und in Smichow noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, ist es notwendig geworden, die Errichtung neuer Telegraphstationen im Prager Bezirk bis auf weiteres einzustellen. Das Post- und Telegraphenministerium macht daher darauf aufmerksam, daß dem Ansuchen um Errichtung neuer Telegraphenstationen bis auf weiteres nicht entsprochen werden kann und demnach alle Interventionen zwecklos sind.

Der Telegraphenverkehr zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei. Am 16. Febr. 1924 wird der allgemeine Telegraphverkehr zwischen Budapest und den folgenden Städten eingeführt: Böhmisches-Leipa, Budweis, Teichow a. E. (inkl. Bodenbach), Tschibitz, Dux, Hradzowitz, Eger, Komorau, Gablonz a. N., Karlsbad, Kolin, Reichenberg, Leitmeritz, Marienbad, Brüx, Pilsen, Pestische Rumburg, Slany, Strakonitz, Schudenau, Tabor, Tepliz-Schönan, Auffs, Warnsdorf, Weipert, Weikaru und Soaz (mit Prag besteht der Verkehr bereits). Außerdem ist der Telegraphverkehr der Städte Teichow (inkl. Bodenbach), Reichenberg, Karlsbad, Marienbad, Prag, Auffs und Warnsdorf mit den ungarischen Städten Buda-pes, Debrecen, Gyongös, Gyor, Kaposwar, Kecskemet, Miskolc, Paps, Pecs, Szarvas, Szeged, Szekesfehervar, Tolna und Veszpram zulässig.

Falsche Einkronenstücke. In der letzten Zeit sind im Kreibitzbade sowie im Warnsdorfer Bezirke, vornehmlich aber im Teichner Bezirke, falsche Einkronenstücke aufgetaucht und in den Verkehr gesetzt worden. Die Falschitate sind von grober Stanzung, bestehen aus einer Mischung von Kupfer und Zink und sind infolge ihrer gelblichen Färbung leicht zu erkennen. Es wird aufmerksam gemacht, daß Personen, denen solche Münzen übergeben werden, unbedingt die Anzeige zu erstatten haben.

Verhaftete Betrüger. Ueber Auftrag des Vorstehenden des ersten Senates des Prager Strafgerichtes O. W. S. Souček wurde der Inhaber eines industriellen Informationsbureaus J. Dr. Ottokar Sefek aus Prag II., Niegarai, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte wegen Kollisionsgefahr. Dr. Sefek hat sich angeblich einer ganzen Reihe von Betrügereien schuldig gemacht, durch die er vertrauensselige Leute um ungefähr 410.000 K gebracht hat. Gleichzeitig mit ihm wird sich auch der Prager Gastwirt Anton Dvarka zu verantworten haben. Einem Apotheker versprach Sefek die Beschaffung der Apothekergewinn, allerdings unter der Bedingung, wenn ihm der Apotheker 200.000 K leihe. Sefek erklärte, daß er das Geld nur auf zwei Monate brauche und verpflichtete sich ihm gegenüber 6,5 Prozent Zinsen und überdies 50 Prozent vom Gewinne einer Spielhölle, die er in Prag errichten wolle, zu geben.

Selbstmord eines italienischen Generals. In einer Mailänder Kaserne hat sich am Mittwoch früh der bekannte Carabinieri-General Denicotti durch einen Schuß aus seinem Militärrevolver entleibt. General Denicotti stand im 61. Lebensjahre. Die Gründe des Selbstmordes sind bisher unbekannt.

Kindes- und Widmilla Ruzicka geb. Petrá, 38 Jahre alt, aus Prag, war mit dem Installateur Jos. Ruzicka in Libomisch bei Sokowiz verheiratet. Die Ehe wurde aber aus Versehen der Frau getrennt und der lebensjährige Knabe Ottokar dem Vater zugesprochen. Die Mutter lebte mit dem 50jährigen Vagabunden Thomas Badrt aus Tabor. Am 12. Juli 1923 bemächtigte sich Badrt in einem unbewachten Augenblicke dem Hofe des Ruzicka in Libomisch des daselbst spielenden Knaben und das Paar schleppte ihn, trotz seines Jammers und Widerstrebens mit sich nach Jdic. Seither ist das Paar spurlos verschwunden; nur hat man festgestellt, daß es im Herbst 14 Tage in Dubö (Zizkow) auf einer Wirtschaft gedient hat. Die beiden dürften jetzt auf einem anderen Hofe in Diensten stehen.

Wütiger Zusammenstoß in Stettin. Als Mittwoch die Arbeiter der „Ba Lan“-Werke in Stettin die Arbeitsstätte verließen, sammelten sich vor der Werke 400 bis 500 meist junge Leute und marschierten unter Führung der Internationalen Arbeiterassoziation. In einer Straßengegend wurde die Sperrelinie der Schutzpolizei von der Menge und aus mehreren Häusern beschossen. Ein Oberwachmeister wurde durch einen Kopfschuß verletzt. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer. Eine Person wurde getötet, sieben schwer verletzt. Ruhe und Ordnung sind wiederhergestellt.

Der staatsgefährdende Gruß. Aus der Ernst-Zoller-Fabrik des Arbeiterbildungsausschusses der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Dresden am 3. Febr. im Volkswohlfahrtsaal vor den Versammelten an drei gefangenen Dichtern folgendes Telegramm nach Niederschönfeld geschickt worden:

Nach einem Vortrag Wolfgang Schumanns und Agitationen Bruno Decariss befehlten sich hundert deutsche Proletarier und Sozialisten zu Dir, Ernst Zoller, ihrem Bruder, und zu den Zielen, die uns allen leuchten!

Von dem Dichter ist nun auf einer Postkarte, die den Stempel der Festungskontrolle trägt, folgende Antwort eingegangen:

Lieber Genosse!

Die Festungsverwaltung teilte mir mit, daß ein Telegramm von Ihnen wegen seines politisch-agitatorischen Inhalts nicht ausgehändigt werden könne.

Seien Sie so freundlich, mich den sachlichen Inhalt Ihres Telegramms wissen zu lassen.

Freundliche Grüße

Ihr

Ernst Zoller.

Festung Niederschönfeld, 7. Febr. 24.

Der Dresdner Zwinger ist in Gefahr einzufallen. Die baulichen Schäden, die der festsitzende Bau Pöppelmanns erlitten hat, machen den Zwinger schon seit Jahren zum Sorgenkind aller Kunstfreunde nicht nur in Dresden und Sachsen, sondern in ganz Deutschland und im Ausland. Im Mauerwerk klaffen armiert breite Fugen und ganze Architekturtakte drohen herabzustürzen, sobald die Baupolizei schon an eine völlige Abperung des Zwingers gedacht hat. Die Fachleute bezeichnen den Zwinger als eine komplette Ruine. Der Heimatschutz regt nun zur Beschaffung der nötigen Mittel zum Wiederaufbau eine jährliche wiederkehrende Zwinger-Lotterie an, die sich über ganz Deutschland erstrecken und auch den anderen Barockbauten Dresdens zugute kommen soll.

Ausweisung von 314 deutschen Staatsangehörigen aus Polen. Aus Polen berichtet der „Kurjer Powsnanski“: „Auf Grund einer Verordnung des Ministeriums des Innern wird die polnische Wojewodschaft in nächster Zeit Ausweisungsbefehle erlassen an 150 deutsche Reichsangehörige die binnen drei Tagen das polnische Gebiet zu verlassen haben. Gleichzeitig hat die Pommerellische Wojewodschaft dieselbe Verordnung erhalten. Die Verordnung, auf Grund deren 300 deutsche Staatsangehörige unsere beiden westlichen Wojewodschaften verlassen müssen, ist die Antwort auf die Ausweisungen polnischer Staatsangehöriger aus Mecklenburg.“

Reichsdeutsche Kinder in der Bukowina. Am 30. Jänner trafen in Czernowitz 500 deutsche Ferienkinder ein. Je 50 Kinder waren in einem Waggon untergebracht, und die Reise von Berlin verlief ohne Zwischenfälle, alle Kinder haben die Reise ohne jede gesundheitliche Schädigung überstanden, obgleich sie zwei Nächte und einen Tag dauerte. In Czernowitz tat die rumänische Bahnverwaltung alles, um dem Komitee entgegenzukommen, die Wartefälle des Bahnhofes wurden auf einige Stunden freigegeben und ganz für die Kinderaktion zur Verfügung gestellt. Circa 120 Kinder bleiben in Czernowitz, die übrigen wurden aufs Land verteilt.

Postfreiheit auf Lebenszeit. Frau Warren Harding, die Witwe nach dem ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, die nach dem Tode ihres Gatten in die Redaktion des „Blattes“ „Marion Star“ eingetreten war, hat, wie Universal Telegraph Agency meldet, die Stellung eines Direktors der Harding-Verlagsgesellschaft, die den „Star“ herausgibt, übernommen. Präsident Harding hat den „Star“ durch fünfundsiebzig Jahre geleitet. Durch eine Verfügung des Präsidenten Coolidge wurde Frau Harding für ihre gesamte Korrespondenz Postfreiheit auf Lebenszeit gewährt.

Die Vereinigten Staaten brechen die Beziehungen zu Honduras ab. Das Staatsdepartement in Washington veranlaßt, daß die Vereinigten Staaten die Beziehungen zu der Republik Honduras infolge der scharfen Konflikte der Präsidentschaftskandidaten in Honduras und ihrer Anhänger abgebrochen haben.

Wetterüberblick vom 14. Febr. In der Republik fiel am Mittwoch fast überall Schnee oder Regen, die größten Mengen in Dänemark und Westmähren (vier bis acht Millimeter Schmelzwasser). Während in den Südebenen der Frost andauert, halten sich die Temperaturen in der Slowakei knapp über Null. Das Karpaten-Gebiet breitet sich gegen England und Frankreich aus, daher haben sich die Winde über dem größten Teile Europas von Ost auf Nordost gedreht. Die südliche Depression beginnt sich zu verlagern. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Im Westen der Republik Nachlassen der Niederschläge, kalt, Nordwind; Osten: bewölkt, zeitweise Schauer, später Abkühlung.

kleine Chronik.

Rid-Hah-Kullis.

Peking, die Hauptstadt Chinas, die Verwaltungszentrale der größten, staatlich zusammengefaßten Menschenaufhäufung der Erde, hat achthunderttausend Einwohner. Vor 25 Jahren gab es in Peking noch kein Auto, keinen vierrädrigen Wagen, keine Radfahrer, der von Menschen gezogenen, auf Gummirädern laufenden zweirädrigen Einflurwagen. Peking hatte nur Maultierkarren, Säufeln und Reittiere zur Fortbewegung.

Im modernen Peking sind Telegraph, Telefon und Auto längst eingeführt, elektrisches Licht und Wasserleitung sind weit verbreitet. Aber die Armut ist gewachsen. Sie ist juchend geworden. Allmählich fließt jetzt die amerikanische Selbstarmee ein paar Dutzend Unglücklicher auf, die bei zehn Grad unter Null erfroren sind oder dicht daran waren. Wie kommt das?

Peking hat heute etwa 40.000 Radfahrer, um die Massen zu bewegen. In jedem Wagen gehören zwei bis drei Pöcher, das macht hunderttausend Kullis, arme Menschen, die nur das ihr eigen nennen, was sie auf dem Leibe haben, und die merkwürdige von den Ahnen ererbte Gewissenhaftigkeit, die den „Lpper ten“ in China vollkommen verloren gegangen zu sein scheint. Rechnet man ganz knapp zu diesen hunderttausend Menschen etwa hunderttausend Frauen und Kindern, denn alle Chineser heiraten auch heute noch frühzeitig, so kommt man auf zweihunderttausend Menschen, also etwa ein Drittel der Bevölkerung, die von der Hand in den Mund leben. Ihr Dasein ist oft furchtbarer Kälte und Staubstürmen auf der Straße verbringt und nicht wissen, was der kommende Morgen bringen wird. Die Radfahrermiete beträgt durchschnittlich 60 Kupfer pro Tag, wobei heute auch bei gestiegenen Preisen ein Kupfercent genau einem vorkriegsdeutschen Kupfercent in seiner Kaufkraft gleich zu bewerten ist. Eine Radfahrer kann pro Tag etwa 140 Kupfer dann erwerben, wenn die Fieber gefund, kräftig sind und durchhalten können, was die Ausnahme ist. Es bleiben also 80 Kupfer für die Ernährung, Kleidung, für Miete, Kohlen, kurzum für die Erhaltung des Lebens der Pöcher und deren Familie.

Sind die Felder in Nordchina fertig bestellt, so strömen die Landarbeiter in die Städte und suchen weitere Arbeit. Das bedeutet ungeheure Konkurrenz unter den Armen in den Städten um Arbeit und Verdienst. Kinder von acht und neun Jahren ziehen die Radfahrer, nehmen jedes Angebot an und drücken rücksichtslos die Preise. Es ist erbärmlich, das in der Straßen sehen zu müssen. Jede Fahrt ist der Gegenstand eines Handels. Man ruft sein Ziel und den Preis, den man zahlen will. Die Antwort kommt sofort aus vielen Reihen, bis man sich einig ist. Das Angebot ist größer als die Nachfrage. Wenn man nun bedenkt, daß das nordchinesische Klima sehr hart ist, mit sehr kalten und stürmischen Winternächten und heißen erbarmernden Sommertagen, so mag manchem ein Begriff dafür aufgehen, was die Radfahrer-Kullis zu leiden haben.

Im verhegten Afrika.

„Im verhegten Afrika“ bezieht sich ein soeben in London erschienenes Werk von Frank S. Kelland, der als britischer Beamter lange Zeit in dem Casempa-Bezirk von Nordafrika gelebt hat. Er schildert eingehend die merkwürdigen Sitten und Bräuche der Eingeborenen in diesem Quellgebiete des Jambesi. „Wenn ein Kind geboren wird, darf der Vater den jungen Erdenbürger erst nach einem Monat berühren, wenn er lacht und zeigt, daß er stark ist.“ Am nächsten Tag nach dem Vater wird dann das Kind von allen Bewohnern des Dorfes berührt und damit gleichsam in die Gemeinschaft aufgenommen. Wenn Zwillinge geboren werden, so tragen die Mutter und die anderen Frauen des Dorfes die Kinder am nächsten Neumond rund um das Dorf und führen dabei alle möglichen Tänze auf. Sie tragen einen flachen Korb mit sich, und jeder, der ihnen begegnet, muß ein Geschenk geben, entweder Nahrungsmittel oder Tabak. Die Preise ist für die Babys, der Tabak für die Eltern. Wenn ein Kind die Übergabe vor den Untertanen bekommt, so wird es ertränkt. Das gleiche geschieht mit einem Kinde, das nicht zur rechten Zeit gehen lernt. Als Ursache für diesen grausamen Kindermord wird angegeben, daß das Kind mit dem Gehen so lange warten wird, bis seine Verwandten gestorben sind. Nur nun den frühzeitigen Tod so vieler Menschen zu vermeiden, wird lieber das Kind beseitigt. Der junge Gemann zieht in das Dorf seiner Frau; es ist ihm streng verboten, seiner Schwiegermutter ins Gesicht zu sehen. Als Pflichten der Frauen werden unter anderem angegeben: das Zusammenbinden der Haare der Männer in Füsche, Waschen und Kochen, aber sie kann leibhaftig verweigern, wenn sie „zu viel mit der Erde zu tun hat“. Scheidungsgründe sind sehr zahlreich. Für den Mann genügt es, wenn seine Schwiegermutter ihn allzusehr in Anspruch nehmen, wenn seine Frau nicht für seine Freunde kochen will, wenn sie kein Bier machen will“. Die Frau kann ihren Mann verlassen, wenn er sie nicht anständig kleidet, wenn er sie allzu sehr schlägt“. Die Männer schließen sich zu Blutsbrüderchaften zusammen. Der Wunsch zur gegenseitigen Hilfe wird befiegt, indem jeder der Teilnehmer den anderen leicht in den Arm ritt und einen Tropfen Blutes trinkt“. Eine große Rolle spielen die Züwera oder Familiengelder. Jeder Eingeborene, der sich etwas auf Exerzier versteht — und das tun die meisten —, hat seinen eigenen Geist. Diese haben menschliches Aussehen, sind etwa drei Fuß groß und zeichnen sich durch vorgerückte Bäuche und dadurch aus, daß ihnen der Kopf vertehrt auf dem Körper sitzt. Sie sind unsichtbar für alle, die nicht die nötige „Medizin“ für sie besitzen. Die Exerzier bringt große Vorteile, denn die Geister, die im Busch leben und ihre Herren nur des Nachts besuchen, stehlen nach den Erzählungen der

Eingeborenen für sie, „bringen Flinten, Hunde, Speisen, was man begehrt, und das Stehlen mit ihnen ist ganz sicher, denn sie werden niemals erbeutet“.

Der Sonderzug Forbys fährt mit einem Auto zusammen. Das „Journal“ meldet aus New York: Der Sonderzug, in welchem der bekannte Automobilfabrikant Ford von Boston nach Detroit fuhr, ist an einer Straßengegend, in dem sich drei Söhne des verstorbenen Direktors der größten Baumwollspinnerei der Vereinigten Staaten, Manning befanden. Die drei Söhne seien getötet worden.

Gerichtssaal.

Juwelier und Organisator einer Einbrecherbande.

Prag, 14. Febr. Im Vorjahre wurde in Prag eine Reihe von Einbrüchen in Juwelierläden verübt, bei denen den Tätern eine Beute im Werte von mehreren Hunderttausend Kronen — rund eine halbe Million — in die Hände fiel. So wurde der Laden des Juwelierhändlers Freund auf dem Obstmarkt vollständig ausgeraubt. Die Einbrecher entflohen damals mit ihrer Beute über die Dächer der Nachbarhäuser. Kurze Zeit darauf beraubten die Einbrecher das Geschäft des Juweliers Subrt in Prag-Karolinental, wobei ihnen gleichfalls eine große Beute in die Hände fiel. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben mit Bestimmtheit, daß es sich bei beiden Einbrüchen um dieselbe Bande handelt, die genaue Ortskenntnisse besitzt und nach einem wohlüberdachten Plane arbeitet. Die Nachforschungen nach den Tätern blieben jedoch lange ohne Erfolg. Erst nach dem Einbruch beim Juwelier Tater in Prag II konnten die Einbrecher aufgegriffen und sichergestellt werden.

Der fingierte Einbruch.

Anfang September des Vorjahres erstattete der Juwelier Tater beim Volkseinkaufsamt in Prag II die Anzeige, daß seine ihm als Juwelier-Laden dienende Wohnung in der Solofstraße in der Nacht zum 3. September ausgeplündert wurde. Den Tätern seien Juwelen im Werte von 150.000 K und 37.000 K Bargeld in die Hände gefallen. Gleichzeitig meldete Tater bei der Versicherungsgesellschaft „Stavia“, bei der er sein Geschäft auf 225.000 K versichert hatte, den Anspruch auf 150.000 K an. Als nun die Polizeikommissare Subrt und Kintora in der ausgeplünderten Wohnung einen Losungsschein vorfanden, kamen ihnen verschiedene Sachen verdächtig vor, so daß in ihnen der Verdacht entstand, der Einbruch sei fingiert worden. Der Verdacht wurde beim Polizeikommissar Subrt zur Gewissheit, als er am nächsten Tage Tater in dem Café „Jalozna“ auf der Letna in Gesellschaft des bekannten Einbrechers Komarek ergriff. Komarek, der dem Tater ein großes Paket übergeben wollte, wurde gemeinsam mit Tater verhaftet. In dem Paket fand man auf der Polizei einen Teil der Beute, die nach den Aussagen Taters aus dem Geschäft entwendet worden war. Vor dem Richter wurde auch der Einbrecher Jenker verhaftet, der sich auf Komarek gestützt hatte. Während des Verhörs bei der Polizei gestand Tater, daß er den Einbruch fingiert hatte, um von der „Stavia“ die Versicherungssumme ausbezahlt zu bekommen. Der „Einbruch“ war mit Komarek besprochen worden. Dieser hatte bereits am 4. September gemeinsam mit Tater die Wohnungstür entfernt. Am Abend erschien er dann mit Jenker, der in den Plan eingeweiht war. Komarek brachte die entwendeten Juwelen in seine Wohnung und ging am nächsten Tage zu Tater, der ihm als Entschädigung 9000 K statt der verabredeten 50.000 K übergab.

Der Juwelier als Einbrecherorganisator.

Als bei Tater eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, fand man bei ihm auch Juwelen aus dem Einbruch beim Juwelier Freund. In der Wohnung eines gewissen Borovska, der ein Helfer der Einbrecher ist, wurden Wertgegenstände aus dem Juwelenladen des Subrt aufgefunden. Nach diesen Entdeckungen gestand Jenker, daß er die Einbrüche gemeinsam mit Komarek und einem dritten Komplizen, namens Brochazka, ausgeführt habe. Tater und Borovsky animierten die Einbrecher zu den Diebstählen und kauften ihnen dann die Beute ab.

Komarek, Jenker und der inzwischen verhaftete Brochazka wurden wegen Einbruches und Diebstahls vor Gericht gestellt. Gegen Tater wurde die Anklage wegen Betruges und Beteiligung an den Einbrüchen, gegen Borovska wegen Schlererei und Beteiligung erhoben. Die Verhandlung gegen die fünf Prokloaten, die vor dem Schwurgericht stattfand, ist auf drei Tage anberaumt. Den Vorsitz führt OESL. Dellriegel.

Volkswirtschaft.

Die Lage der tschechoslowakischen Eisenindustrie.

Der „Internationale Metallarbeiter“ befaßt sich in seiner letzten Nummer in eingehender Weise mit der Lage der tschechoslowakischen Eisenindustrie. Wir lassen nachstehend das Wesentlichste aus diesem Artikel folgen:

Die Beschäftigung der Eisenindustrie der Tschechoslowakei läßt im allgemeinen noch immer viel zu wünschen übrig, der Bestellungseingang ist im gegenwärtigen Stadium sehr gering. Im Dezember schien es, als sollten die Verhältnisse für die Eisenindustrie besser werden und war besonders das Exportgeschäft ziemlich vielversprechend.

Während im November der Wert der Ausfuhr aus der Eisen- und Metallindustrie reichlich 104 Millionen K betrug, stieg der Wert der Ausfuhr der genannten Industriezweige im Dezember auf 168,5 Millionen Kronen. Die Ausfuhrleistung im Dezember ist also immerhin beachtenswert, nur scheint sie vorübergehender Natur zu sein.

Gewiß und sicher ist nur, daß durch den Frankfurter die französische Schwerindustrie konkurrenzfähiger geworden ist, und da diese die seinerzeit von der französischen Regierung im Saar- und Ruhrgebiete beschlagnahmten gewaltigen Rohisenmengen billig übernommen hat, kann Frankreich, oder besser gesagt, die französische Schwer- und weiterverarbeitende Industrie, zunächst jede Konkurrenz aus dem Felde schlagen. Der Tiefstand des Frank bedeutet daher in dieser Zeit für die französische Eisenindustrie gewissermaßen eine Art Ausfuhrprämie, und daß die Schwerindustrie diese Möglichkeit voll ausnützen, darüber besteht kein Streit.

In den letzten Wochen wurde viel darüber gesprochen, daß nun größere russische Aufträge für unsere heimische Eisenindustrie in Aussicht stehen. Tatsächlich sind einige Aufträge ergangen, aber diese Aufträge sind in dieser Zeit der Stagnation von keiner allzu großen Bedeutung. Und doch könnte gerade Rußland ein wichtiger und großer Abnehmer unserer Eisen- und Metallindustrie sein, wenn die Handelsbeziehungen in großzügiger Weise mit diesem Staate ausgebaut worden wären. Nun werden andere Länder unserer Industrie zuvor kommen, und es ist zumindestens zweifelhaft, ob sich in der nächsten Zeit bessere Handelsbeziehungen schaffen lassen.

Und doch wäre gerade für die Eisen- und Metallindustrie in der Tschechoslowakei eine Besserung dringend notwendig. Seit Jahr und Tag feiern zehntausende Metallarbeiter gänzlich, können beim besten Willen keine Beschäftigung finden, während weitere zehntausende wöchentlich oder sogar monatlich nur wenige Tage arbeiten können. Wie traurig die Krise im verflochtenen Jahre war, in welchem Ausmaße die Arbeiterschaft unserer Industrie dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurde, mag nachstehende Tabelle zeigen. Unser Verband zählte im Jahre 1913 im Monatsdurchschnitt:

	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Zusammen
Jänner	10.360	10.446	20.806
Febrer	9.149	9.740	18.889
März	8.317	8.527	16.844
April	8.347	7.296	15.643
Mai	7.716	6.712	14.428
Juni	6.268	5.196	11.464
Juli	6.727	6.163	12.890
August	4.879	4.824	9.703
September	3.328	2.192	5.520
Oktober	3.229	2.017	5.246
November	3.410	2.818	6.228
Dezember	2.911	3.050	5.961

Streik der Bleiarbeiter in Rönnerstadt. Zwischen der Firma Franke und Scholz in Rönnerstadt und den dort beschäftigten Arbeitern bestand seit einigen Wochen wegen Lohnendifferenzen „in gespanntes Verhältnis. Die Verwaltungsstelle Jägerndorf des Internationalen Metallarbeiterverbandes hatte dieser Firma einen Lohnvertrag überreicht, auf Grund dessen die äußerst niedrigen Löhne dieser Firma, die sich von 1,80 Kronen bis 3.— Kronen pro Stunde bewegen, den Löhnen der übrigen Bleifabriken dieses Staates angepasst werden sollten. Der Vertrag hatte ferner den Zweck, den gesetzlichen Rechten der Arbeiterschaft Geltung zu verschaffen, da dieser Unternehmer bisher jede gesetzliche Bestimmung negiert hat. Die Verhältnisse bei dieser Firma waren die denkbar schlechtesten. Die primitivsten Schutzvorrichtungen fehlten und es fand Bleivergiftungen an der Tagesordnung. Es vergeht fast keine Woche, in welcher nicht ein bis zwei Bleivergiftungen festgestellt wurden. Außerdem sind Gasvergiftungen schon vorgekommen und es sind auch infolge Fehlens von Arbeitsschuhen beim Eisenbetrieb zwei Arbeiter kurz hintereinander die Blei-Verbrannt, ohne daß sich der Unternehmer bequemt hätte, einen entsprechenden Entschädigung zu leisten. Auf Verhandlungen mit der Organisation, ging die Firma trotz wiederholten Ersuchens nicht ein. Auch als ein Vertreter der Organisation mit den Vertrauensmännern persönlich vorstellig wurde, würdigte sie Herr Franke, der Inhaber der Firma, keines Blickes und alles, was aus ihm herauszubringen war, waren die Worte: „Ich hab es nicht notwendig, zu verhandeln“. Auch als ihm der Vertreter der Organisation erklärte, daß die Arbeiterschaft aus seinem Verhalten vorgedungen weitere Konsequenzen ziehen müsse, wußte Herr Franke keine andere Antwort als: „Das können Sie tun“. Die Folge des Vorgehens war, daß die Arbeiterschaft am 11. Febr. 1914 die Arbeit niederlegte. Nur zwei reichsdeutsche Arbeiter, namens Czifalky und Bronau, blieben weiter in Arbeit und ein gewisser Schwab hat seine Streikbrecherdienste übernommen. Schwab ist Hafenkrenzer und hat früher im Betriebe nicht gearbeitet. Dieser Betrieb ist selbstverständlich für die Arbeiterschaft gesperrt und es werden alle Arbeiter ersucht sich dorthin nicht um Arbeit zu wenden. Ferner wird gebeten, daß die Gewerkschaftsblätter ihre Mitglieder von der Betriebsperre der Firma Franke und Scholz in Kenntnis setzen.

Das englische Unterhaus gegen den Schutz. Das englische Unterhaus hat Donnerstag einen konservativen Antrag auf Ernennung eines Untersuchungsausschusses zur Ermittlung des besten Weges, die britische Industrie gegen ausländischen Wettbewerb zu schützen, mit 290 gegen 103 Stimmen ab. Die Liberalen und die Arbeiterpartei stimmten gemeinsam.

Ein Lohnkonflikt in München. Die mit polizeilicher Gewalt durchgeführte Absperrung der Belegschaft in den süddeutschen Brennstoffwerken in München hat nach einer Mitteilung der Direktion ihren Grund in der positiven Resistenz der Arbeiterschaft. Demgegenüber stellt der Deutsche Metallarbeiterverband fest, daß die verminderte Arbeitsleistung in diesem Betriebe in der Hauptsache von der seit drei Monaten durchgeführten geradezu skandalösen Entlohnung herrührt, die jegliche Arbeitsfreudigkeit unterbunden hat. Seit dem 15. November schickt man Woche für Woche gelernte Arbeiter mit einem Hungerlohn von acht bis zehn Mark die Woche nach Hause. Rückständig werden die feinerzeit mit entwerteten Geld gegebenen Vorschüsse heute in höchstwertigem Gelde abgezogen, was die Arbeiter als reinen Diebstahl bezeichnen. Auch die Behandlung der Arbeiter spottet jeder Beschreibung; wer sich der Unternehmerrückwärts nicht ohne weiteres beugt, fliegt hinaus. In einer solchen Atmosphäre kann keine Arbeitsfreudigkeit gedeihen.

Die Absperrung in Norwegen. Der norwegische Nationalverband der Arbeitgeber hat die Absperrung ab 28. Feber verfügt. Von der Absperrung werden 12.400 Arbeiter aus der elektrochemischen Industrie, den Eholadefabriken und Druckereien betroffen.

Literatur.

Der vorletzte Band des Neuen Brockhaus.

Der Zeiten Ungunst tropend schreitet der vierbändige Brockhaus, das erste und einzige größere Friedenslexikon, unentwegt und sicher seinem Ziele zu. Schon liegt der dritte Band den unentbehrlichen Beratern in allen Wissensnöten vor; er umfaßt die Buchstaben L bis R. Wieder ist es ein großer Genuß, sich in den neuen Band zu vertiefen. Derselbe reiche Ausstattung wie seine beiden Vorgänger zeichnet ihn aus, bunte und einfarbige Tafeln, eine Menge der interessantesten Textbilder und eine reiche Anzahl von Karten im Text und auf Tafeln, alle nach dem neuesten Stand der Wissenschaft, mit den neuesten Grenzen. Wenn man den dritten Band voll Wissbegier durchblättert, hat man den Eindruck, vor einem recht lebhaften Ausschnitt aus dem Jahrmarkt des Lebens zu stehen, und es eröffnet sich ein überaus reiches Panorama von den höchsten Höhen des Wissens bis zu den breiten Niederungen des Alltags. Der Band enthält nicht nur das gewöhnliche Stichwort „Politik“, er koppelt durch den Braug des Alphabets die Sterne der Entente, Lloyd George, Mussolini, Poincaré mit Lenin, dem Träger des Sowjetgedankens, zusammen, und auch die Hauptstädte dieser politischen Wettermacher, London, Rom, Paris, Moskau, St. Petersburg werden gerade in diesem Band behandelt, der noch andere Millionenstädte, wie New York undeking, enthält. In enger Verbindung damit stehen die in trefflichen Karten und Abbildungen ausgestatteten Länderartikel, unter denen vor allem auf die Artikelreihe Rußland aufmerksam gemacht sei. Text, Karten und Bilder geben in großen Zügen einen Begriff von der Seele des Landes. Dasselbe finden wir bei den ausführlichen Artikeln über Preußen und das neue Oesterreich. Die Schaubühnen der Politik, die Parlamente, führt der dritte Band in einer hübschen Uebersicht vor, aus der wir auch das Alter der Verfassung der 84 Staaten erfahren. Die englische Verfassung, die Magna Charta, ist schon über 700 Jahre alt, die nächste im Alter, die der Vereinigten Staaten von Nordamerika, zählt erst 136 Jahre; nicht weniger als 40 Verfassungen sind als Folgen des Weltkrieges anzusehen. In einer übersichtlichen graphischen Darstellung zeigt uns der neue Brockhaus sogar das Uhrwerk der Deutschen Republik, wie es die Weimarer Verfassung geschaffen hat. Dem Wendepunkt des Weltkrieges, der Marne-Schlacht, ist ein wichtiger Artikel mit zwei instruktiven Karten und einer ausgezeichneten Uebersicht gewidmet. Aus Innerste der Natur geleiten die Stichworte Leben, Mensch, Mendelsche Regeln und vor allem die eingehende Uebersicht „Relativitätstheorie“.

Der neue Brockhaus dient aber nicht nur der Gelehrsamkeit, er ist auch auf Schritt und Tritt ein nie verlassender Führer durch das praktische Leben. Er macht mit „Reppern“ und „Kachufen“ bekannt, sagt uns, wie Rubezahl eigentlich heißt und was Namen überhaupt für einen Zweck haben. Die Zusammenfassung der Nahrungsmittel, die Benennung der Fleischstücke beim Rinde werden der sorgenden Hausfrau erklärt. Unter den der Kunst gewidmeten Artikeln sei auf die Hauptdaten der Kunstgeschichte hingewiesen und auf die Uebersicht der Opern und Operetten. In der bildenden Kunst offenbart sich ein Gegensatz, wie er größer nicht gedacht werden kann: die alte gegen die neue Kunst. Die Tafeln „Madonna“ und die zwei Tafeln „Miniaturen“, von denen die eine den Farbenreichtum der kostbaren Originale ahnen läßt, zeigen die tiefe Jungfräulichkeit und Weltfremdheit der alten Künstler. Als ein Symbol des Geistes der neuen Kunst können wieder die beiden Tafeln „Blafat“ angesehen werden, in denen das flackernde, fröhliche Leben der Gegenwart einen künstlerischen Ausdruck findet. Auch aus den Reihen der Künstler führt das Alphabet die größten Gegensätze zusammen; auf der einen Seite Leonardo da Vinci, Michelangelo, Raffael, auf der anderen Liebermann, Marc, Beckstein, Brause. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, für alle Zweige des menschlichen Wissens und Könnens Beispiele beizubringen, um den Beweis zu führen, daß der Neue Brockhaus wirklich ein ausgezeichnetes Werk ist. Wir wollen nur noch anführen, daß auch die lebenswichtigen Gebiete der Landwirtschaft, der Technik und alles was zur Volkswirtschaft im weitesten Sinne gehört, in musterhafter Reichhaltigkeit in Wort und Bild vertreten sind. Der Neue Brockhaus, der geradezu als eine Hausapotheke für alle Wissensnöte bezeichnet und jedem empfohlen werden kann, kostet pro Band in Halbleinen gebd. K 135.—, in Halbpergament K 187.50.

Kunst und Wissen.

Drittes philarmonisches Konzert. Dem eigentlichen Zweck unserer tags bemessenen philarmonischen Konzerte, dem Prager deutschen Publikum Symphoniemusik in möglichst umfassender Auswahl älterer, neuerer und auch der neuesten Werke zu bieten, hat dieses Konzert nur teilweise entsprochen. Und zwar merkwürdigerweise gerade hinsichtlich des Reibwertes seiner Vortragsordnung, einer Symphonie (in C-Dur) von Luigi Boccherini, dem in Spanien 1805 verstorbenen, mit dem Titel eines preukhischen Hofkompositors ausgezeichneten italienischen Meister der Tonkunst, dessen bedeutende Symphoniemusik ihr Vorbild in den Werken unseres eigenen Landmannes, des in Deutschbrod geborenen Schöpfers des neueren Instrumentalfestes Johann Wenzel Anton Stamitz, hatte und eine Vorahnung des göttlichen Genies Mozarts ist. Zemlinsky als musikalischer Leiter des Konzertes hat sich mit der deskreten und fein abgetönten Wiedergabe dieser Früh-Symphonie um die musikalisch-fachliche Bedeutung der philarmonischen Konzerte viel verdient gemacht. Das Hauptwerk des Konzertes war Gustav Mahlers an dieser Stätte in den letzten Jahren wiederholt gehörtes „Lied von der Erde“, diese nach S. Bethges „Die chinesische Flöte“ vertonte, von Romantik, Schwärmerei, Leidenschaft, Mystik, grotesker Phantasie und innigster Lyrik erfüllte Symphonie für eine Tenor- und eine Alt-Stimme und Orchester, deren sechs als Wechselgesänge geschriebene Teile „Lied vom Jammer der Erde“, „Der Einsame im Herbst“, „Von der Jugend“, „Von der Schönheit“, „Der Trübsinn im Frühling“ und „Der Abschied“ für sich symphonische Gemälde von eindrucksvollster musikalischer Offenbarungskraft darstellen. Der Versuch, die Alt-Stimme einem Bassisten anzuvertrauen, hat sich bewährt, wenn auch nicht verschwiegen werden kann, daß sich die tiefere Bassstimme nicht immer in die Harmonie des musikalischen Satzes und Klangfarbe des Orchesters fügte. In den Solopartien des Werkes war insbesondere Herr Straß glücklich, der die ganze sieghafte Kraft und Schönheit seines gesunden Tenors verschwenderisch hören ließ, während Herr Schwarz gegen eine löstige Verkühlung anzukämpfen hatte.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Freitag die neue Schreier-Oper „Der Schatzgräber“; morgen Samstag neuinstudiert „Die Schauspieler des Kaisers“, hierauf „Schneider Fips“; Sonntag halb 3 Uhr vollständige Vorstellung „Die Bajadere“, abends vollständige Vorstellung „Aida“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag abends und Sonntag nachmittags „Der Mustergatte“; morgen Samstag „Der Vetter aus Dingsda“; Sonntag abends Premiere „Solandas letztes Abenteuer“.

Sonntag abends 7 1/2 Uhr „Aida“ zu vollständigen Partien. Verdis große Oper „Aida“ gelangt Sonntag abends als vollständige Vorstellung zur Aufführung. Kartenverkauf täglich.

Sonntag, den 24. Feber „Lilom“ als Arbeiter-Vorstellung. Sonntag, den 24. Feber, halb 3 Uhr nachmittags gelangt im Neuen Theater als Arbeiter-Vorstellung Molnars packende Vorstadtkriegs-„Lilom“ zur Aufführung. Karten zu ermäßigten Preisen bei Optiker Genossen Deutsch, Graben Nr. 25, Kleiner Basar.

Verträge.

Zeitpolitik und Arbeiterklasse. In einer von den sozialistischen Studenten veranstalteten Versammlung sprach Mittwoch, den 13. Feber Genosse Dr. Emil Strauß über das Thema „Zeitpolitik und Arbeiterklasse“. In einem kurzen geschichtlichen Rückblick legte Dr. Strauß dar, daß die Parolen „Freihandel“ und „Schutz Zoll“ nur der theoretische Ausdruck für die Interessen und Machtbestrebungen der besitzenden Klassen seien. So habe die englische Bourgeoisie in dem Streben, Fabrikant der ganzen Welt zu werden, den Freihandel verfochten, während das Bedürfnis, den inländischen Markt vollständig zu beherrschen, zur Schutzzollerei führte. Demgegenüber habe das Proletariat niemals prinzipielle Freihandelspolitik oder prinzipielle Schutzzollpolitik betrieben, sondern sei immer für das eingetreten, was der wirtschaftlichen Entwicklung und somit dem Machtzuwachs des Proletariats förderlich war. Nach dem Kriege trat eine neue Epoche der Hochschutzzollpolitik ein, die sich einerseits durch die enorme Höhe der Zollsätze auszeichnet, andererseits dadurch, daß im Gegensatz zur Vorkriegszeit, da Agrarier einerseits und Industrielle andererseits den Schutz Zoll jeweils für ihre Produktion forderten, nunmehr eine Koalition aller Besitzklassen gegen die Besitzlosen zur Durchsetzung von Schutzzöllen auf alle Produkte herrsche. Dies trifft auch für die Tschechoslowakei zu. Obwohl in der kapitalistischen Gesellschaft weder der Freihandel noch das Schutz Zollsystem frei von Nachteilen ist, bedeutet doch der Schutz Zoll das größere Uebel. Finanzzölle wirken wie indirekte Steuern, Agrarzölle verteuern die Lebenshaltung, die Industriezölle endlich sind ein „Faulbett“ für die Industrie und verhindern deren technische Entwicklung. Daher muß in der gegebenen wirtschaftlichen Situation das Proletariat den Schutz Zoll bekämpfen. Der Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß der Wahlsieg der Arbeiterpartei in England eine empfindliche Niederlage des Schutzzollgedankens bedeutet, und daß wir hoffen dürfen, auch auf diesem Gebiete einer neuen Epoche entgegenzugehen, welche für den Kampf des Proletariats günstigere Aussichten bietet, als es bei oberflächlicher Betrachtung heute noch den Anschein hat. Reicher Belal lohnte die instruktiven Ausführungen des Redners.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Wildschin. Sonntag, den 9. März 1924 in Schönbach, punkt 9 Uhr vormittags in Sandners Hotel erweiterte Bezirkskonferenz. Tagesordnung: Berichte, Wahl einer Vorschlagskommission zur Neuwahl der Bezirksleitung, Bericht vom Aussenpartei, Bericht der Fraktionsvorsitzenden über das hinausgehende Rundschreiben betreffend der Kriegsanleihe, Zeichnungen der Gemeinden und Beschlussfassung über eingelaufene freie Anträge.

Aus der Internationale.

Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

Sonntag, den 16. Feber hält die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale eine Sitzung in Luxemburg ab. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Bericht des Sekretärs, 2. die politische Situation, 3. Organisationsfragen der Sozialistischen Arbeiterinternationale, 4. Verhältnis zu den übrigen internationalen Organisationen (internationaler Gewerkschaftsbund, internationales sozialistisches Frauenkomitee, sozialistische Jugendinternationale, internationale sozialistische Erziehungsorganisation), 5. Demonstration gegen den Krieg, 6. Angelegenheiten einzelner Parteien (Tschechoslowakei, Palan, Letland, Rußland, Georgien), 7. Festsetzung des Datums der nächsten Sitzung der Exekutive, 8. Verschiedenes. — Für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei wird an den Beratungen Genosse Dr. Czech, für die tschechoslowakische Sozialdemokratie werden Römec und Reizner teilnehmen.

Bereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Prag II. 17. Feber: Halbtag: Bysehrad, Kř, Rundreittour Wald, Zusammenkunft halb 2 Uhr Eisenbahnbrücke Bysehrad. Führer Schmidt.

Turnen und Sport.

Arbeiter-Radfahrer und Radfahrerinnen.

Das schätzbarste Kleinod des Arbeiters ist die Organisation, denn auf allen Gebieten des menschlichen Lebens gibt es keinen besseren Freund, keine andere Stütze als die Organisation; darum wird jeder verständiger Arbeiter bestrebt sein, in seinem Interesse einer mächtigen Organisation beizutreten, die über die ganze Tschechoslowakei verbreitet ist und ihm überall Schutz und Hilfe angedeihen läßt. Durch Zugehörigkeit zum Verband der Arbeiter-Radfahrer in der Tschechoslowakei erwirbt er sich folgende Begünstigungen:

1. Im Falle einer Verletzung durch Sturz vom Rade 6 K per Tag auf die Dauer von 12 bis 30 Wochen, je nach Dauer seiner Mitgliedschaft. Erhöht der Transportkosten, wenn der Fahrer einen schweren Sturz gemacht hat für den Fahrer und das Rad nach Hause, resp. in ein Krankenhaus.
2. Rechtschutz durch einen Rechtsanwalt bei ungewöhnlichen Vorkommnissen bei der Ausübung des Radportes.
3. Wird ein Fahrrad einem Mitgliede gestohlen — wenn es mehr als 300 K wert war — 300 K.

Ich bin sehr blöd,



aber das eine weiss ich, dass das beste Pulver ein heller Kopf erfunden hat.
(Antwort auf Juni-Preisrätsel.)

Man schreibe um das neuerschienene Gratis-Rezeptbuch T2 an Dr. A. Oetker's Backpulverwerke Brunn, R. 33

1. 500 bis 1000 K Unterstützung je nach Dauer der Mitgliedschaft für die Angehörigen bei Radsturz mit tödlichem Ausgang.
 2. 150 K als Leidenkostenbeitrag nach einjähriger Mitgliedschaft.
 3. Freier Bezug der Verbandszeitung.
 4. Besondere Vorzugsbegünstigungen bei Kauf von Rädern und Fahrradartikeln im eigenem Fahrradhaus des Verbandes.
 5. Bis zu 1000 resp. 2000 K als Drittpersonen und Sachschaden-Unterstützung und Rechtschutz in allen Fällen, wenn der Radfahrer eine fremde Person an Sachen und Gesundheit beschädigt.
 6. Unterstützung in allen berücksichtigungswürdigen Fällen der Not, wo Hilfe zulässig ist.
- Zuher den oben angeführten Unterstützungen werden noch zahlreiche Begünstigungen im Verein erworben.
- Ein neues Jahr der Fahrzeit beginnt: wer also dem Radport huldigt, wer sein Rad als ein Verkehrsmittel benützt, der trete dem Verbande der Arbeiter-Radfahrer bei! Auskünfte sind von jeder Vereinsleitung zu erhalten; Zuschriften sind mit Rückantwort an die nachstehenden Kreisleitungen, oder an den Verband der Arbeiter-Radfahrer-Vereine, Kanzlei 1., Turn-Teplich Wilhelmstal, Landstraße 1, zu richten: 1. Kreis Rudolf Spitzer, Turn, Mariasheker Straße Nr. 360; 2. Kreis Albin Prigi, Volk Nr. 2 an der Elbe; 3. Kreis Heinrich Schmidt, Georgswalde Nr. 875; 4. Kreis Gustav Ginzler, Moler in Töns bei Grottau; 5. Kreis Albert Philipp, Alt-Bausdorf Nr. 110 bei Reichenberg; 6. Kreis Johann Hoffmann, Jungbuh Nr. 251 bei Trautenau; 7. Kreis Josef Birle, Braunau Nr. 73 in Böhmen; 8. Kreis Josef Jünger in Komoran, Gärtnerstraße Nr. 53; 9. Kreis Rudolf Hanika, Neudorf Nr. 561; 10. Kreis Julius Dente, Jmitau, Arbeiter-Konsumverein; 11. Kreis Heinrich Ruhn, Jägerndorf, Miltacherstraße Nr. 22; 12. Kreis Josef Simon, Mitasil Nr. 161 bei Falkenau; 13. Kreis Ewald Langhammer, Miroslaw Nr. 151 bei Karlsbad; 14. Kreis Johann Knorr, Eger, Schmelzstraße Nr. 15; 15. Kreis Anton Lehmann, Lanau Nr. 48 Post Freibach.
- Für den Verband der Arbeiter-Radfahrer-Vereine im Bereiche der Tschechoslowakischen Republik, Sitz Karbitz: Josef Feistauer.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Rechenmaschinen, I. Edgar, Refazanka 2a. 2635

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Soltik.



Faschings-Krapfen in CERES gebacken
schweren nicht den Magen.

Wo vertehren wir?

Café Continental, 106 Vrag-Graben

Goldenes Kreuzel, 113 Vrag-Relazanka.

Gastwirtschaft Deutliches Vereinshaus, Vrag, Smetky 22 (Urania). 1060

Gastwirtschaft „Lidovj dum“ der Genossenschaft „Ganymed“ Tägliche Konzerte PRAG II., Hybernka Nr. 7.

Café „Nizza“ Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27. Unser Stammlokal.